

Path.

1159



Ch. Wimb. del.

Söckler sc. 1779.

Med. m2. f.

<36619793460018

<36619793460018

S

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 1159.

Med
Path free
Ichraum
~~sch~~

F R A N Z von S C H R A U D

k. k. Raths und Protomedici von Ungarn

N a c h r i c h t e n

v o m

S c h a r b o c k

i n U n g a r n

i m J a h r e 1 8 0 3,

nebst

Vorschriften der medicinischen Polizey

für nicht ansteckende Volkskrankheiten

u n d

B e y t r ä g e n

*zur Geschichte des brandigen Auschlages,
welcher in Ungarn Pokolvar genannt
wird.*

W i e n 1 8 0 5.

In der Camesinischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

In der Cameralischen Buchhandlung.
Wien 1805.

D e n
würdigen Aerzten
der
Temescher und Békescher
Gespannschaft

Herren Herren

J O S E P H F I S C H E R

und

S I G M U N D R I G L E R

zum Beweis seiner Werthschätzung Ihrer Verdienste um das allgemeine Wohl

gewidmet

vom

Verfasser.

Den
würdigen Ärzten
der
Tumefachen und Beketachen
Gefundene

ersten Hefen
JOSEPH FASSCHER

und
SIGMUND RIGLER

zum Beweise der Wichtigkeit der Ver-
dienste und das allgemeine Wohl

gewidmet

von

Verfasser

V o r r e d e.

Ich habe einstens behauptet, daß es den Staats-Aerzten, vorzüglich aber dem Vorsteher des Medicinal-Wesens zur Pflicht gemacht werden solle, von allen wichtigen Vorfällen, und Verhandlungen in diesem Fache öffentlich Rechenschaft zu geben. Unaufgefordert leiste ich, was ich einmahl als meine Pflicht dargestellt habe, und theile hier die Thatfachen mit, welche ich bey meinem Aufenthalte in den mit dem Scharbock behafteten Gegenden gesammlet, so wie die Bemerkungen, welche ich sowohl über die Natur der Krankheit, als auch über deren Heilungsart zu machen Gelegenheit hatte.

VI

Da mir zugleich nicht entgehen konnte, wie sehr der Mangel von Vorschriften für das medicinisch-politische Benehmen in Volkskrankheiten, alle unsere Bemühungen erschwerte, ja nicht selten ganz fruchtlos machte, so legte ich bald nach meiner Zurückkunft der hohen Landesstelle in lateinischer Sprache einen Entwurf für die Polizey nicht ansteckender Volkskrankheiten. Ich füge ihn den Nachrichten über die einzelne, hier behandelte Volkskrankheit verdeutscht bey, um ihn auf diese Art der Beurtheilung der gelehrten Welt zu übergeben. Die im Anhange gelieferten Beyträge zur Geschichte einer in Ungarn einheimischen Krankheit werden, wie ich hoffe, medicinischen Lesern um so willkommener seyn, je weniger bestimmtes, oder einigermaßen aufklärendes und belehrendes man über diesen Gegenstand aufzuweisen hat.

Nachrichten

vom

Scharbock

in Ungarn

im Jahre 1803.

Zu Ende Hornung 1803 sollte ein Officier, der einen Transport von der Gränze nach Temeswar zu führen hatte, in Sebely, einem Orte der Temescher Gespannschaft, Rasttag halten. Er vernimmt beym Anmarsch, daß daselbst täglich 7—8 Leichen begraben werden; daß an dem Körper der Erkrankten häufig sich grosse Flecke von blauer, schwarzer Farbe zeigen; faßt Beforgnisse der Ansteckung; nimmt, um dieser auszuweichen, einen Umweg nach Temeswar, und meldet daselbst bey dem General der Brigade, Freyherrn von Festenberg, den Umstand, durch welchen er veranlaßt ward, von der ihm vorgezeichneten Strasse abzugehen. Dieses ist die erste Anzeige, welche von der bereits seit längerer Zeit da gewesen, und weit umher verbreiteten Krank-

heit gemacht wurde. Der menschenfreundliche Brigadier theilt die Nachricht sogleich dem thätigen Vice - Gespann der Gespannschaft, Johann v. Klaniczai, mit; beyde, vereinigt, machen ungesäumt alle Anstalten, um Gewisheit über das Daseyn, und verlässlichen Bericht über die Natur des entdeckten Uebels zu erhalten. Der Arzt der Gespannschaft, Joseph Fischer, der Regiments - Arzt Popp von Stipfics Hufaren, die Wundärzte der Gespannschaft, und der Kammergüter, Zartl und Samstag, verfügen sich an Ort und Stelle, und erkennen an den gesammten Kranken den Scharbock, welcher sich allenthalben durch blasses, aufgedunsenes Gesicht; verdorbenes, lockeres, leicht blutendes Zahnfleisch; Gestank, und Blutung aus dem Munde; wankende, oder ausgefallene Zähne; beschwerliches Kauen; durch grofse, zu Tag, wie zu Nacht, gleich starke Schmerzen in den obern und untern Gliedmaßen, in der Schultergegend, und Halsmuskeln; durch eigene Niedergeschlagenheit, das Gefühl der Ermüdung und Hinfälligkeit; durch blaue Flecke von verschiedener Gröfse und Gestalt; durch verhärtete Geschwülste in beyden Extremitäten; durch oberflächliche Geschwüre unverkennbar darstelle und auszeichnete, wozu bey manchen sich Fieberbewegungen gesellten, wel-

9
che nach keinem bestimmten Typus gerichtet waren.

Die einmahl erregte Aufmerksamkeit kam bald dahin, die Gegenwart desselben Uebels in andern Orten und Gegenden zu entdecken. Noch am nähmlichen Tage überzeugte man sich von der Gegenwart desselben in Ságh und Tóth Stamora: in den Ortschaften, wo immer die durchreisenden Gesundheits-Beamten Anfrage thaten, erhielten sie leicht hinlängliche Aufschlüsse über dasselbe; auch von mehrern Gemeinden, welche nun der öffentlichen Aufmerksamkeit entsprechen zu müssen glaubten, kamen die Anzeigen desselben Uebels an, und man überzeugte sich bald von der Nothwendigkeit einer genauern Untersuchung aller Districte, und einer bestimmtern Erforschung des Gesundheits-Zustandes. Mehrere Wundärzte, unter der Aufsicht der Districts-Wundärzte ausgeschickt, bereiften mit aller hier möglichen Eile alle Ortschaften der grossen Gespansschaft; besichtigten die ihnen, zufolge vorläufiger, durch Dorfälteste gemachten Hausuntersuchung, angezeigten Kranken; und so fand man die Krankheit allmählig in 72 Ortschaften, deren 29 im Temescher; 27 im Werschezer; 16 im Sz. Andráscher Bezirke enthalten waren. Hingegen zeigte

es sich, daß der Lippaer Prozeß gänzlich davon verschont geblieben ist.

Indem man das einmahl geahndete Uebel so allgemein, und so leicht entdeckte; überzeugte man sich auch vollkommen, daß es überall schon durch mehrere Monathe Statt gefunden hatte. Wo immer man die Sterbelisten untersuchte, fand man meistens in den Monathen Jenner und Hornung eine mehr als gewöhnliche Sterblichkeit; im Orte Gylaad waren binnen derselben Zeit mehr gestorben, als sonst in einem ganzen Jahre Todte gezählet wurden. Man fand mehrere Kranke, die es schon seit vielen Wochen waren, und eine genaue Nachfrage führte, besonders in den erstern Bezirken, den Anfang der Krankheit in die letzten Wochen des vergangenen Jahres zurück.

Nachdem die gegenwärtigen Kranken nach deren Nahmen, Geschlecht, Alter gehörig in Verzeichniß genommen, und die Anzahl derselben sammt dem Bevölkerungs-Stande jeder Ortschaft eingetragen ward; bemerkte man bald manche Umstände, womit eine größere Ausbreitung des Uebels, ein höherer Grad der Krankheit verbunden zu seyn schien, und die genaueste Beobachtung des fernern Verlaufs derselben, hat diese anfänglichen Bemerkungen vollkommen bestätigt.

Zuerst hatte man die allgemeine Bemerkung gemacht, daß nirgends ein Deutscher mit dem sonst allenthalben verbreiteten Uebel behaftet sey. Nicht nur die ganz deutschen Ortschaften der Gespanschaft blieben immer und vollkommen frey von demselben; sondern auch, wo Deutsche gemeinschaftlich, und in was immer für welchem Verhältnisse vermengt mit Walachen wohnten, waren es nur die letztern, unter denen man Kranke dieser Art finden konnte.

Nicht in allen walachischen Ortschaften und Familien zeigte sich der Scharbock mit gleicher Heftigkeit; nicht überall hatte die Anzahl der Kranken zu der ganzen Bevölkerung ein gleiches Verhältniß. Das größte Verhältniß der Kranken war in jenen Ortschaften des temescher und werschezer Bezirks, welche nahe an den beyderseitigen Ufern der Temesch, nahe an Reiskfeldern, Moräften lagen, oder mit letztern umgeben waren. Die Ortschaften Gylaad, Petroman, Sebely, Denta, Kataja, Stamora, Szákofs, Parác, Beregszó, zeichneten sich unter den übrigen durch die Anzahl der Kranken und Verstorbenen aus. Vorzüglich groß war die beyderseitige Summe in Gylaad; als ich daselbst durchreiste, traf ich allenthalben in blaue Schnupftücher gehüllte Köpfe, als das landesfittliche Zeichen der Trauer über den

so eben erlittenen Verlust eines Hausgenossen. Ungleich kleiner war der Krankenstand überall in den Ortschaften des Sz. Andráscher Bezirks.

Einen andern Unterschied in der Menge der Erkrankten, in der Grösse der Sterblichkeit machte das Geschlecht. Ueberall waren es vorzüglich die Weiber, welche die Krankheit befiel; überall waren sie die vorzüglichsten Schlachtopfer derselben; immer zählte man beynahe 3mahl so viel Kranke Weiber, als Männer; die Anzahl der verstorbenen Weiber machte immer $\frac{4}{5}$ auch $\frac{3}{4}$ Theile der ganzen Summe der Todten aus; und, wenn ich mir bey meiner Durchreise die Truppe der Genesenen vorzeigen liess, war immer der grösste Theil von demselben Geschlechte.

So wie das weibliche Geschlecht vor dem männlichen den Verheerungen des Scharbocks ausgesetzt war; so wie es demselben am öftesten unterlag; so schonte hingegen die Krankheit vorzüglich des jugendlichen Alters. Nicht der zehnte Theil der Kranken waren Jünglinge des einen oder des andern Geschlechts; äusserst klein war die Anzahl der Verstorbenen. Insbesondere merkwürdig ist hier die volle Gesundheit aller Säuglinge, welche sie selbst bey jeder Lage ihrer stillenden Mütter stets, und in jedem Falle beybe-

halten hatten. Immer waren es jene Mütter, welche vor allen andern ihres Geschlechtes gefährlich darnieder lagen; unter den schweresten Zufällen, unter fortwährendem Durchfalle, bis in die letzten Augenblicke ihres Daseyns, stillten sie ihre an keine andere Nahrung gewöhnten Kinder; und doch bekam nicht nur kein einziger Säugling den Scharbock, sondern sie blieben wohl genährt, bey guter Gesichtsfarbe, vieler Lebhaftigkeit. Eine genaue Aufmerksamkeit schaffte allen eigends dazu aufgeforderten Gesundheits-Beamten volle Gewissheit über diesen Umstand; ich selbst überzeugte mich bey jeder Gelegenheit davon, und sah oft mit vielem Vergnügen eine ganze Truppe halb genesener Mütter, an deren Busen lauter dickbackigte, wohlbeleibte Kinder lächelten. Selbst im Mutterleibe schienen die Folgen des Scharbocks auf das Daseyn der Frucht keinen nachtheiligen Einfluß gehabt zu haben. Viele schwangere Weiber lagen sehr schwer darnieder, so manche derselben starb; nur äußerst selten erfuhr man, daß sie vor ihrem Tode sich ihrer Leibesfrucht entledigt habe; viele hingegen genasen, und alle erfreuten sich der fortwährenden Schwangerschaft, und des glücklich erhaltenen Kindes.

Indem die Gesundheits-Beamten von der Aufzeichnung der Kranken zum Heilgeschäf-

te derselben, zur Wahl der gehörigen Arzneymittel, zur Bestimmung des nöthigen Heilverfahrens übergiengen: trafen sie auf Schwierigkeiten mancher Art, mit welchen der praktische Arzt in Städten, bey der Behandlung einzelner Kranken viel seltener zu kämpfen hat, deren einige ihm ganz unbekannt sind.

Zwar ist die Heilmethode gegen den Scharbock im Allgemeinen so richtig im voraus bestimmt, durch so viele Erfahrungen bewährt; als sie es nur für wenig andere Krankheiten ist. Allein um allgemeine Vorschriften den einzelnen Verhältnissen aller Kranken gehörig anpassen; um der Unzulänglichkeit des insgesammt zu bestimmenden Heilverfahrens gegen besondere Zufälle mancher Leidenden gehörig nachhelfen zu können, dazu stunden dem Gespannschafts-Arzte noch zu wenig Angaben zu Geboth, und jede bestimmte Weisung, welche er den untergeordneten Wundärzten zur Befolgung vorlegen konnte, mußte unvollständig seyn. Der vorhergehende Gesundheits-Stand des Volkes, welcher in einer Krankheit der Bildung auf den gegenwärtigen, also auch auf das zu bestimmende Heilverfahren von großem Einflusse seyn mußte, war überhaupt zu wenig bekannt, und konnte nur einigermaßen aus dem Gange der Krankheiten in

seinem Wohnorte, im Banate überhaupt errathen werden; eben so wenig war er von den andern gleichzeitigen Krankheiten, dem jetzigen epidemischen Stande unterrichtet, wovon viele einzelne Complicationen, mannigfaltige Abartungen des übrigen gleichförmigen Uebels herrühren mußten. Der Gang des Scharbocks selbst war zu wenig beobachtet, um die einzelnen Arten zu wissen, wie sich derselbe hier besonders verschlimmere; um aus den gegenwärtigen Zufällen die künftige Lage der Kranken vorauszusehen; um die Richtungen derselben in den Tod, oder Besserung zu kennen; um dadurch zur Festsetzung der individuellen Vorschriften zu gelangen, welche das Benehmen der Wundärzte bey einzelnen Kranken, bey ihren individuellen Beschwerden leiten sollten; und also eine auf alle Fälle gehörig zu beziehende Heilmethode zu begründen.

In noch grössere Verlegenheit wurde der Arzt, der hier selbst handeln, der hier dem Benehmen so vieler andern die gehörige Richtung geben sollte, (indem er bey dem Mangel aller hierauf sich beziehenden Polizey-Vorschriften ganz aus sich selbst schöpfen mußte) durch die große Anzahl der gleichzeitigen Kranken, für die auf einmahl gesorgt werden sollte, durch die Rohheit des Volkes versetzt, das, immer sich selbst, seiner

Unwissenheit, oder seinem Eigensinne, seinen Vorurtheilen überlassen, entweder zu unbekannt mit jeder Art arzneyllicher Hülfe war, um für dieselbe jetzt empfänglich zu seyn, die Regeln ihrer Anwendung zu fassen; oder zu widerspenstig, um sich dieselbe aufdringen zu lassen; zu sehr von blinder Anhänglichkeit und Vertrauen an widersinnige Gebräuche hingerissen, um ihnen entzogen, und zur Duldung vernünftiger Hilfe bewogen zu werden. Hier sah es Wochen, Monathe lang unbekümmert, und sorglos dem Elende, der Hinfälligkeit, der Unbeweglichkeit, dem allmählichen Absterben seiner Hausgenossen zu, und schlummerte im betäubenden Wahn der Nothwendigkeit hin, bis die erstarrte Leiche zur Errichtung der Grabstätte ermunterte; dort fuhr es rasend über längst verscharrte Leichen her, nachdem es durch die Tollheit geschüttelt wurde, die Ursache des grossen Uebels (Bola mare: so nannte das Volk die ihm fremde Krankheit) in Vampyren zu finden. Man mißhandelte die Todten, um desto beruhigter für die Lebenden nichts zu thun; desto beherzter, und zuversichtlicher jeder dahin gehörigen Aufforderung zu widerstehen.

Sowohl in Rücksicht der noch nicht von allen Seiten erörterten Eigenthümlichkeiten des gegenwärtigen Uebels; als auch in Bezug

zug auf das zu behandelnde Volk war es wichtig, das Heilverfahren auf sehr wenige Mittel zu begründen. Beynahe allgemein beschränkte man sich auf den Gebrauch des Biers, in welches man gewöhnlich Kren that, dessen reizende Eigenschaft hier ebenso dienlich war, als es die dadurch erhaltene Unannehmlichkeit verhinderte, daß nicht die Gefunden das für Kranke bestimmte Getränk verbrauchten; auf Senft in Zwetschen Branntwein angesetzt; auf einen Aufguss von Salbey, dem man Alaun, Salzsäure, Honig, auch Myrrhentinctur hinzufügte, um dem örtlichen Leiden des Mundes zu steuern; endlich auf das Waschen der starren Gliedmassen mit warmem Essig, oder Kampfergeist. Zugleich wurden die Wundärzte aufgefordert, Nachrichten über die Krankheiten der vergangenen Monate einzuziehen; die gleichzeitigen Uebel anderer Art zu erforschen; auf den Gang der Krankheit in allen ihren Mannigfaltigkeiten aufzumerken, und die besondern Zufälle der Gefahr auszuzeichnen; den Erfolg, und die Wirksamkeit des jetzt fürs erste festgesetzten allgemeinen Heilverfahrens zu beobachten, damit der Arzt durch die Mittheilung dieser Kenntnisse in Stand gesetzt werde, späterhin für die sich darbietenden Einzelfälle nähere Vorschriften zu verfassen, und der Un-

zulänglichkeit der bisherigen Arzneyen durch gemäffere Mittel abzuheffen.

Die nöthige weitere Beobachtung der gegenwärtigen Kranken, die Erforschung des künftigen Zuwachses derselben erheifchte bey der grofsen Ausbreitung des Uebels durch drey Bezirke, bey der nahhaften Anzahl der Behafteten, welche fich bey der ersten Untersuchung über 4000 belief, mehrere Polizey - Verfügungen eben so sehr, als die Vertheilung der Arzneyen, der auch nur einigermaßen ordentliche Gebrauch derselben nicht ohne denselben zu erwarten war. In jedem Orte wurden, im Verhältnisse der Gröfse desselben, mehrere Geschwornen bestellt, welche tägliche Hausuntersuchung machen mußten, theils um den neu Erkrankten sogleich auf die Spur zu kommen; theils auch, um den Zustand der ältern Kranken einigermaßen zu erfahren. Für mehrere benachbarte Ortschaften wurde ein Wundarzt bestellt, der sie nach der Reihe so oft, als möglich, bereisen; die neuen Kranken fürs erste, dann die ältern besichtigen; den Krankheitszustand, dessen allmähliche Veränderungen, die Art, und die Folgen des Arzney-Gebrauchs bemerken sollte. Zur Vertheilung des im Gemeinde - Hause niedergelegten Arzney - Vorraths wurde ein eigener Mann verwendet. Mehrere, aus der ärmern Klasse

bestellte Krankenwärter (sogenannte Kleinrichter, Dorfdiener) trugen die einzelnen Portionen den Kranken zu; besorgten in den ihnen angewiesenen Häusern die Darreichung und Anwendung derselben; so wie sie den Kranken jeden anderweitigen, vom Wund- arzte angeordneten Dienst erzeugten. Die Gespanschafts - Wundärzte bereiseten nach der Ordnung die kranken Ortschaften ihres Bezirks; sahen überall dem Gange der Dinge nach, untersuchten die gefährlichen Kranken. Der Arzt, der unterdessen auch die vorzüglich behafteten Ortschaften besucht hatte, versammelte alle vierzehn Tage die Gesundheits - Beamten jedes Bezirkes in einem Mittel - Orte; zog nähere Nachrichten von dem eigenen Gange der Krankheit und dessen Verschiedenheiten ein; nahm hieraus die Anzeige zu genauerer Bestimmung des Heilverfahrens; erfuhr die sämmtlichen Hindernisse des Geschäftsganges, deren Entfernung er nun zu veranstalten, und zu betreiben hatte.

So wurde der wichtigste Theil der Polizey - Ordnung gegen Volkskrankheiten, welcher die medizinische Behandlung betrifft, von dem braven Gespanschafts - Arzte mit vieler Einsicht, und gehöriger Erwägung der Ortsverhältnisse eingeleitet: allein es brauchte längere Zeit, manche Zurechtweisung,

nachdrückliche Unterstützung der bürgerlichen Behörden, bis alles in gehörigen Gang kommen, und gleichförmigen Schritt fortgeführt werden konnte. Gehörige Würdigung der medizinischen Vorschläge, welche diesen von der gesammten Gespannschaft, von ihrem für alles Gute empfänglichen Vicegespann wiederfuhr; Festigkeit und Unverdroffenheit der Beamten siegte über die Hemmungen jeder Art, welche die Ungelehrigkeit und Trägheit, oder Hartnäckigkeit des Volkes heilsamen Verfügungen entgegensetzte. Ueberall fand ich bey meiner Bereisung die Folgen gut durchgesetzter Ordnung, und mit Vergnügen sah ich an mehreren Orten das Volk den bürgerlichen, und medizinischen Beamten ihren Dank für die Strenge zollen, womit es angehalten ward, sein eigenes Heil zu besorgen, und die gehässige Hilfe anzunehmen.

Angemessene Ernährung des Kranken ist in jeder Krankheit von vieler Wichtigkeit: sie ist es besonders im Scharbocke, dieser ausgezeichneten Krankheit der Bildung, die so vorzüglich von der besondern Beschaffenheit der Nahrungsmittel abhängt, die auch in ihrer ganzen Stärke immer dem wirklichen Einflusse veränderter Lebensmittel gewiechen ist. Auch hier war theils Mangel überhaupt, theils Genuß verdorbener Spei-

fen, und getrockneten Fleisches die Ursache der Uebels, wie wir dieses eigends erörtern werden, und man vergaß keinen Augenblick, dem Bedürfnisse besserer Nahrung auf jede mögliche Art abzuhelpen. Allein hier stiefs die Vorsicht des Staates, ja selbst der eigene Trieb der Leidenden gegen das verjährte Vorurtheil übel verstandener Religions-Vorschriften gewaltig an. Fasten ist in den Augen des Walachen das erste, das wichtigste Kirchengeboth; mit Verletzung desselben glaubt er Religion, Gott, Seligkeit aufzugeben: und unglücklicherweise fielen die ersten Unternehmungen der bürgerlichen Obrigkeit gegen den Scharbock in die Zeit der vierzigtägigen Fasten, wo dem dortigen Landmanne, bey dem jetzigen Mangel an Sauerkraut, und der meisten andern Vegetabilien, neben dem Brote aus türkischen Korn nichts, als der Genuß gedörrter Fische, und einer aus schlecht gegohrnem Aufgusse der Rockenkleye bereiteten Suppe, übrig blieb.

Alle Befehle der bürgerlichen, alles Zureden der Gesundheits-Beamten prellte vor diesem Hindernisse der Genesung fruchtlos zurück. Die Predigten des aufgeklärten, von ächter Religion durchdrungenen, mit männlicher Würde begabten Priesters, dessen Einfluß und Mitwirkung man sich erbat,

konnte das Volk von dem Wahne der Wampyren, von gewaltiger Eröffnung der Grabstätte, und von andern hier gebräuchlichen Zeremonien zurück bringen; zur willigen Befolgung der eingeführten Polizey-Ordnung stimmen; dasselbe zum Genuss der Eyer, der Milch, der Fleischbrühen, des frischen Fleisches zu bereden, dieses wollte nur in sehr wenigen Fällen gelingen; und er lief vielmehr Gefahr, beynahe als Gotteslästerer, als Mann ohne Religion, als Abtrünniger von dem starrsinnigen Pöbel behandelt zu werden, der nicht zu rechter Zeit gelernt hat, in der Religion die Wohlthäterinn der Menschheit, die erste Beförderinn jedes physischen Guten, die grösste Stütze des Lebens-Genusses zu erkennen.

Aus dem bisherigen Vortrage sehen wir die äußern Verhältnisse, unter denen die Volkskrankheit ihren Fortgang hatte, deren Eigenheiten nun von den Gesundheits-Beamten näher beobachtet werden konnten, um theils der Anforderung einer genauern Beschreibung zu entsprechen; theils in die Heilmethode mehr Berücksichtigung der einzelnen Zufälle zu bringen. Ich werde nunmehr die aus dieser Beobachtung gezogenen Angaben, die darnach zugleich eingeleiteten Abänderungen, Verbesserungen, Zusätze zu der anfanglichen Heilmethode in gedräng-

tem Auszuge aus jenem Berichte vortragen, welchen mir der Gespannschafts - Arzt vorgelegt hat.

Mit dem aufgedunsenen, im Anfang vorzüglich um die Augen herum angeschwollenen, fahlen, auf eigene Art missfarbenen Gesichte, an dessen bloßem Anblicke ein Geübter schon die Krankheit erkennen konnte, zeigte sich ein weiches, angeloffenes Zahnfleisch; ein priklender Schmerz ward an demselben gefühlt: bald ward es schwarzblau, und blutete bey der kleinsten Berührung. Anfangs wankten die Knie; ein mit dem Ameisenlaufen verglichenes Gefühl befasste die Gliedmassen; bald folgte außerordentliche Abgeschlagenheit, ein unwiderstehliches Nothgefühl sich zu legen, und in dieser Lage zu verbleiben. Hiezu gesellte sich Hartleibigkeit, und die Waden schwellen meistens mit Härte und Spannung an. Die Haut ward mehr und mehr trocken und rauh. Bey einigen Kranken fieng das Uebel mit dem Leiden des Mundes an, worauf erst später sich geschwollne, gespannte Füße äusserten; bey andern war es umgekehrt. Mit fortschreitenden Uebel schwellen alle die Zahnkiefer bekleidenden Theile weiter an; die Backen wurden heraus, und abwärts gedrängt. Das Zahnfleisch stieg über die Kronen der Zähne hinauf, es sonderte sich in

einzelne weiche Geschwülste ab, bildete ungleiche, mannigfaltige, missfärbige Hervorragungen, blutete leicht und häufig. Das Kauen ward jetzt weniger durch Schmerzen, als den allseitigen Widerstand der die Mundhöhlen ausfüllenden Theile erschwert. Der Athem wurde mehr und mehr stinkend. Ein immerwährendes Frösteln nöthigte die Kranken, sich entweder an den Ofen, oder um ein brennendes Flammen-Feuer zu lagern. Die untern Gliedmassen wurden immer mehr zusammengezogen; der Kranke verlor alle eigene Fähigkeit zur Orts-Veränderung, und mußte dabey ganz durch andere beholfen werden. Ueberall an der Oberfläche, das Gesicht ausgenommen, bildeten sich blaulichte, schwarze Flecke von der Unbedeutendheit der Petechien bis zur Grösse der Hand: die geschwollenen Füße waren sehr oft damit bedeckt. Je mehr sie mit Flecken bedeckt waren, desto weniger schmerzten sie: ungleich schmerzhafter waren die harten, gespannten, glänzenden Waden mit gleichförmiger Oberfläche. Zu der anfänglichen Hartleibigkeit kamen Koliken, reissende Schmerzen im Unterleibe hinzu. Auf erstere folgten gewöhnlich späterhin Durchfälle, unter welchen die Schmerzen in höherem, oder minderm Grade fort dauerten. Anfängliche Durchfälle waren selten; sie

waren aber immer gefahrvoll, und machten groſſe Verſchlimmerung des geſamnten Uebels. Geſchwüre an den Füſſen mit weichen, ungleich erhabenen, zackigten Rändern; mit dunkelblauer, weicher, blutender, oder mit röthlicher Sulze bedeckter Oberfläche waren ſelten. Meiftens erhielten bereits gegenwärtige alte Geſchwüre ſkorbutiſches Anſehen bald im ganzen, bald auch nur in einem Theile ihres Umkreiſes.

Die Zufälle des höchſten Grades, deren bald dieſe, bald jene den Kranken dem Tode zuführten, und welche nun die Aufmerkſamkeit des Arztes auf ſich zogen, waren: erſchwertes, ſehr beängſtigendes Athemhohlen, welches endlich in Erſtickung übergieng; Bauch- oder Hautwaſſerſucht, Gelbſucht, Blutflüſſe aus der Naſe, den Gedärmen und Blutharnen: ein mattes, langwieriges Fieber mit äußerſter Kraftloſigkeit ohne irgend welchem regelmäſſigen Gange, ohne hervorſtechenden Ausleerungen; häufige, auch durch mehrere Wochen anhaltende Durchfälle.

Unter allen durch dieſe Krankheits-Erſcheinungen zugeführten Todesarten war bey der gegenwärtigen Volkskrankheit diejenige am häufigſten, welche die Folge langwieriger Durchfälle war. Schon an ſich ſelbſt ſchien das Uebel hier vorzuglich geneigt in

Diarrhoeen auszuarten; insbesondere aber glaubten die Aerzte wahrgenommen zu haben, daß schnelle Veränderung des Witterungsstandes aus der warmen und trocknen, in die nasse und kalte, vorzüglich dazu beytrug, diese Ausleerung herbeyzuführen, oder die bereits gegenwärtige zu vermehren. Mit dem Fortgange der Gedärmen - Ausleerung schwand allmählig die Geschwulst, die Härte, die Spannung, nicht selten auch die Flecke der Gliedmassen. Die Haut schrumpfte zusammen. Die Zusammenziehung der Glieder artete in allgemeine Steifheit, oder Kraftlosigkeit, Schlappheit aus. Seltener, als Durchfälle, waren die Brustbeschwerden, und allgemeine Wassersucht. Das matte Fieber war bald Folge und Begleiterinn der Diarrhoe; bald schien es die Wirkung langer Nahrungslosigkeit zu seyn; aus allmählicher Verzehrung des Cruors zu entspringen. Die auf ein solches Fieber erst folgenden Durchfälle waren immer, und in kurzem Zeitraume tödlich. Am seltensten waren es hier Blutflüsse, welche den Tod zuzogen. Einige wenige Kranke sah man plötzlich dahin scheiden, welche man aus ihren dumpfen Gemächern, aus einer langen, gleichförmigen, hinfälligen Lage etwas eilig in frische Luft brachte, oder der Sonnen - Wärme, welche selbst in manchen Tagen des Frühjahrs

sehr brennend war, ausgesetzt hatte. *) Doch finde ich mich nicht im Stande, aus den hierüber mit Sorgfalt eingezogenen Nachrichten die nähern Umstände der Todesart zu bestimmen, durch welche diese Menschen hingerafft wurden. Ein vom Scharbocke schon genesenes Weib zu Denta, dem nur noch einige Steifheit der Gelenke übrig blieb, badete sich in dem Temeschfluß, ward gleich am andern Tage wasserüchtig, und starb am 4ten.

Der Weg zur Genesung war immer allmählig, besonders im ersten Anfange derselben; und hatte die Krankheit einmal eine große Höhe erreicht, waren die Elenden mit Durchfällen, mit dem matten Fieber behaftet; so schwebten sie sehr lange zwischen beyden Zuständen, ehe man eine deutliche Besserung bemerken konnte. Späterhin gieng die Erhohlung schnellern Gang fort. Eine weiche Haut, gelinde Ausdünstung gab zu schneller Genesung die beste Hofnung. Die Flecke verlohren sich durch allmähligte Farben-Verän-

*) Dies lehrte die Beamten, welche die Kranken allenthalben aus ihren engen Wohnungen herausnehmen mußten, in Ausführung dieser so nothwendigen Vorschrift behutsam seyn, damit der Pöbel, dem dieser Zwang äußerst mißfiel, aus einem solchen unglücklichen Falle nicht Veranlassung nehme, der widrigen Kurmethode sich entgegen zu setzen.

derung. Das Zahnfleisch zog sich um den Rand der Krone zusammen, ward fest, ganz weifs, und blutleer; so wie es auch die Zunge, das innere der Augenlieder ward: es schien eine vollkommene Aufzehrung des ehemaligen Cruors vorhergegangen zu seyn. Nachdem die Geschwulst der Füße gefallen war; schuppte sich die Oberhaut häufig von der Oberfläche ab. Die Steifheit der untern Gliedmassen, die Zurückziehung der Schiene dauerte oft noch lange fort, als bereits alle sonstigen Zeichen der Krankheit verschwunden waren. Kein vom Scharbocke genesener bekam einen Rückfall in eben denselben. *)

*) So wenig wir im Stande sind eine ächte Theorie des Scharbocks, eine gründliche Erklärung seiner mannigfaltigen Erscheinungen zu geben, welche, wie mir scheint, einstens aus den noch viel zu wenig bearbeiteten Gefilden der chemischen Biologie herzuholen seyn wird; so glaube ich doch es wagen zu dürfen, einige Bruchstücke hiezu zu liefern.

Die erste, dem Scharbocke wesentliche, chemische Veränderung scheint den Cruor, und den faserigten Theil des Blutes zu treffen: hievon das erste Leiden in denjenigen Theilen, zu deren Bildung Cruor und Faserstoff unmittelbar, vorzüglich, und in größter Menge verwendet wird (vergleiche Autenrieth's Physiologie 2ten Theil §. 677. u. d. f.): hievon die Anschwellung der Waden, und (da bey dem grossen

Der Complicationen des Scharbocks mit anderen Krankheiten fand man nicht so viele,

Andrange des Bluts nach dem Kopf nur weniger Faserstoff, und Cruor für das Gehirn verbraucht wird) die Anschwellung des Zellstoffs im Gesichte den Kinnladen; die Blutung der letztern. — Die Hartleibigkeit im ersten Grade der Krankheit scheint einer der Anschwellung der Waden ähnlichen Anfüllung der Gedärmschleimhäute zugeschrieben werden zu müssen. — Auf ähnliche Art mag die Schwerathmigkeit erklärt werden. — Neuere Erklärungen der Muskelkraft gehen dahin, daß irgend etwas, wovon dasjenige abhängt, was man Lebensturgor nennt, die an sich zu steter Zusammenziehung geneigte Muskelfaser ausdehne; dieses in Ausdehnung erhaltende durch den angebrachten Reiz entzogen werde, und nun der Muskel seinem Zusammenziehungs - Vermögen folge, aber sogleich wieder ausgedehnt werde durch das Princip des Lebensturgors, welches immer mit dem Blute zugeführt werde. Da nun dieses Princip vom Cruor hergenommen wird, welcher vorzüglich damit begabt ist (s. Autenrieth T. I. §. 230.); da der Cruor im Scharbock vorzüglich verändert, ja vielleicht allmählig verzehrt wird; so erklärt sich hieraus die Steifheit und Zusammenziehung der Gliedmassen. — Im Fortgange der Krankheit folgt in den meisten Fällen entweder Wassersucht, oder Durchfälle: beydes sind eigene Arten der weiter fortgesetzten Veränderungen des Faserstoffes, Zufälle seiner allmählichen Auflösung: darum läßt mit den Durchfällen die Anschwellung der Glieder immer mehr und mehr nach. — Im hohen Grade der Krankheit kommen die zurückgezoge-

als man im voraus vermuthet hatte. Doch scheint die Catarrhal-Constitution der Jahreszeit nicht ohne Einfluß auf denselben gewesen zu seyn. Soll ich nicht hieher die Seltenheit der Blutflüsse in einer sie sonst so gewöhnlich herbeyführenden Krankheit; die Erscheinung der so häufigen Durchfälle rechnen, welche über dieß so augenscheinlich durch den Eintritt kühler, feuchter Witterung verschlimmert, vermehrt wurden. Nicht scorbu-

nen Glieder in ihre vorige Lage zurück; denn mit der allmählichen Schwindung des Faserstoffes wird auch die Contractilität der Muskelfaser, welche anfangs nach entzogenen Lebensturgor noch vorhanden war, und die Zusammenziehung verursachte, geschwächt, so wie nach dem Tode die anfangs steife Leiche auch erschlappet, und die Glieder beweglich werden. — Die Besserung im Scharbocke scheint mit der Herstellung des Faserstoffes anzufangen; denn lange nach der Genesung sah ich alle Theile, bey denen sonst der Cruor durchscheint, äußerst blaß; das festeste Zahnfleisch ist noch immer mit der übrigen Haut gleichförmig; darum ist auch Zusammengezogenheit, Unbeweglichkeit der Gliedmassen jener Zufall, womit sich die Genesenen noch lange schleppen; ihre Behändigkeit kann nur mit der vollen Erzeugung des Cruors, mit der Herstellung des Lebensturgors in allen Muskeln erfolgen: weßwegen ich dann auch zur Hebung dieses Zufalls mir kaum etwas von äußern Mitteln, die Anwendung der Sonnenwärme ausgenommen, versprach, u. s. w.

tische Kranke litten gewöhnlich an Brustbeschwerden, welche einer antiphlogistischen Behandlung wiechen, und Staabsarzt Schloffer zu Temesvar versicherte mich, bey den meisten seiner scorbutischen Kranken vom Militär vor Anfang des Frühlings die Beobachtung gemacht zu haben, daß sie zugleich an Seitenstich gelitten. Hiebey erinnere ich mich gehört zu haben (eingetragen finde ich es nicht in meinen Vormerkungen), daß auch unter dem Landvolke Kranke dieser Art gewesen, und einigen derselben nicht ohne Vortheil etwas Blut abgezapft ward. Der Wundarzt Speth des Világoser Prozesses im Arader Comitate theilte mir die Beobachtung mit, daß von scorbutischen Kranken, welche mit einer Entzündungskrankheit befallen worden, die meisten gestorben sind.

Indem ich zur Aufzählung der Arzneyen übergehe, die man späterhin einzuführen für gut befunden, muß ich vor allen andern derjenigen erwähnen, für deren Anwendung ich mich verpflichtet halte, dem braven Gespanschafts - Arzte im Nahmen der Menschheit, im Nahmen des armen Landmannes vorzüglich zu danken.

Man kennt die Mundwässer, Säfte, und Geschmiere, zu denen man gewöhnlich seine Zuflucht nimmt, um die scorbutische Anschwellung und Ausartung des Zahnfleisches

zu heilen. Nur der Städter unterzieht sich der häufigen Anwendung derselben, dem wiederhohnten Waschen, und Bestreichen der kranken Theile, welche man hier zur Nothwendigkeit gemacht; nur er hat Geduld genug, die langsame Besserung abzuwarten, die man sich hievon verspricht, versprechen kann; und so mancher Arzt, der sich nicht genöthigt sah, gewisse Arzneyen aus aufserwesentlichen Rücksichten zu verschreiben, ist ohne allen diesen Mitteln durch den Gebrauch innerer Arzneyen eben dahin gekommen, wohin diese äußern Heilmittel führen sollten.

Auch hier hat man von diesen Hilfsmitteln, von diesem Nothbehelfe Gebrauch zu machen gesucht, wie wir schon oben angezeigt haben; allein durch welche Anstalt hätte man erhalten können, daß diese Mittel an 5000 Kranken so oft gebraucht würden; als nöthig war, um einige Wirkung von denselben zu erwarten. Die Hausgenossen des Kranken, der kranke Bauer selbst hatten zu wenige Begriffe vom Arzneygebrauche, von der Ausharrung in demselben, um jene Fürsorge für den Mund gehörig auszuführen; am wenigsten ist der scorbutische Kranke dazu gemacht, der, hingefunken in Ohnmächtigkeit, in Ueberdruß, oder Gedankenlosigkeit, kaum durch fremde Zudringlichkeit zu irgend einer Handlung aufgerüttelt werden kann.

Es

Es bedurfte also, wenn irgend etwas zur baldigen Herstellung des innern Mundes geschehen sollte, eines Arzneymittels, dessen Anwendung äusserst einfach war; das sehr schnell und kräftig wirkte; das nur selten, nur wenigemal gebraucht werden mußte; das durch die Leichtigkeit der Anwendung, die Schnelligkeit und Grösse der Wirkung, durch die Seltenheit des nöthigen Gebrauchs sich beym rohen Landmanne, und selbst beym skorbutischen Kranken annehmlich, und beliebt machen konnte: und dieses Arzneymittel fand man in dem rauchenden, eisenhaltigen Salzgeiste. Kleine, gut verstopfte Fläschgen, damit gefüllt, und kleine Mahler-Pinsel wurden allgemein unter die Wundärzte, unter die bestellten Krankenwärter der Ortschaften vertheilt: sie erhielten die Weisung, bey Gelegenheit ihrer Krankenbesuche das wie immer fehlerhafte Zahnfleisch derselben mit dem in die Säure eingetünchten Pinsel gut, und allenthalben zu bestreichen. Ein mässiger Schmerz von wenig Augenblicken war die erste Folge dieser Anwendung, welchen der Kranke gewöhnlich durch engere Anziehung der Lippen linderte, und hob: die übertünchten Theile rauchten manchmal, ein Umstand, der die Arzney dem Volke sogar empfahl, welches darin ein Zeichen ihrer Wirksamkeit sah: sie veränderten oft so-

gleich die Farbe, und schrumpften zusammen: einzelne Stücke abgestorbenen Fleisches sonderten sich ab, indem sich das übrige mit Festigkeit zusammenzog: es bedurfte nur einiger Bestreichungen, um auch bey sehr übler Beschaffenheit der Mundhöhle große Hilfe zu schaffen: in leichtern Fällen genügten 1—2 Anwendungen: das Mittel empfahl sich bey dem Landmanne so sehr, daß der bereits Genesene es allgemein seinen kranken Angehörigen empfahl. Alle Auswüchse wurden schnell getilget; die Blutung eingestellt; die Geschwulst gehoben; die Zähne wurden fest, das in seine Gränzen zurückgezogene Zahnfleisch erhielt Härte; die ganze Mundhöhle erreichte viel schneller, als jeder andere Theil, die vollkommene Herstellung. Ich habe mich nach meiner Ankunft von allen diesen Erfolgen persönlich mit aller Genauigkeit, und Umständlichkeit überzeugt, indem ich sowohl jene Kranken untersuchte, denen das Mittel vorher angewendet ward; als auch selbst es einer großen Anzahl noch mit jenem Zufall behafteter Kranken in meiner Gegenwart anwenden ließ. Indem ich in dieser Gespanschaft überall die schnelle Herstellung des Mundes bewunderte; vergaß ich nicht in andern Gespanschaften die Beschaffenheit desselben bey den Genesenden zu untersuchen, und ich sah jetzt noch mehr, wie

viel man dem örtlichen Mittel im Temescher Comitате schuldig war. In den meisten Fällen war hier die allgemeine Besserung der örtlichen des Mundes vorhergegangen, und nur in wenigen sah ich jene Härte und Reinheit der Kiefer-Bedeckungen, welche dort allgemein war, unter die ersten Erscheinungen der Besserung gehörte: ich glaubte einzusehen, daß, so wie der Scharbock meistens mit beschädigtem Munde und Waden anfängt, und von da zu den weitem Zerstörungen der organischen Verrichtungen fortschreitet, er, durch allgemeine Einflüsse zur allmählichen Besserung geleitet, eben so den Rückweg machen, und mit den Beschwerden derselben Theile enden würde; daß also die durch den Gebrauch des Salzgeistes erzielte Veränderung als ein ächter Beweis thätiger Einwirkung desselben auf den eigenen Gang eines mächtigen Uebels angesehen werden müsse.

Nicht nur als örtliches Mittel hatte sich die Salzsäure gegen den einzelnen Zufall des Scharbocks bewährt; die Anwendung derselben hatte entfernte Folgen, die auf die ganze Krankheit äußerst wohlthätigen Einfluß hatten. Man weiß, wie sehr die Genesung der skorbutischen Kranken durch den Genuß was immer für welchen frischen Lebensmittels, es mag aus dem Thier- oder Pflanzenreiche genommen seyn, gefördert werde; daß

dieselben zwar vorzüglich durch Limonien, säuerliches Obst, Sauerkraut, Malztrank, Bier; aber auch durch jede Pflanzekost, durch Milch, Eyer, frisches Fleisch unter jeder Zubereitung geheilt werden. Allein der Schmerz im Munde, den das Kauen erhöht; die Geschwulst der Theile, wodurch dieses erschwert wird, halten sie vom Genusse der meisten Speise-Arten ab. Das örtliche Unvermögen unterstützt die allgemeine Trägheit, Hinfälligkeit, und Sorglosigkeit des skorbütischen Kranken; er enthält sich des Genusses der ihm vorgelegten Dinge, oder äußert wenigstens keinen Versuch zu seiner Ernährung: die Enthaltbarkeit erhöht den fehlerhaften Bildungs-Proceß; dieser das örtliche Verderbnis: hievon entstehen neue Abhaltungen vom heilsamen Genusse, und so wird die Krankheit durch ihre eigenen Folgen immer mehr und mehr verschlimmert. Unter diesen Umständen wird die schnelle Herstellung des Kauungsgeschäftes für die volle und baldige Heilung des Scharbocks von äußerster Wichtigkeit. Die durch das Ungemach des Kauens noch mehr niedergequälten Kranken fühlten sich durch die Hebung desselben mächtig erleichtert; sie folgten mit Behaglichkeit dem nun erwachten Triebe zur Nahrung: alles, was man haben konnte; beynahe alles, was sie verlangten, ward ihnen zum Arzneymit-

tel, und der Weg zur Genesung wurde mannigfaltig erleichtert. Kaum eine Stunde nach der ersten Einpinselung sah man nicht selten Kranke sich mit Wohlgefühl aus dem qualvollen Schlummer, in dem sie darnieder lagen, aufrichten, nach Speise verlangen, sie mit Hastigkeit geniessen: allgemein sah man nach dem eingeführten örtlichen Gebrauche der Salzsäure die Kranken viel schneller als ehemals genesen: und man ward bald überzeugt, hierinn ein mächtig vorbereitendes Heilmittel wider den Scharbock selbst gefunden zu haben, das in Bezug auf die Eigenheiten des zu behandelnden Landmannes; in Rücksicht der Schwierigkeiten, welche die strengarzneyliche Versorgung so vieler tausend auf einmal darnieder liegenden Kranken mit sich führt, in den Augen des Staats-Arztes von vorzüglicher Wichtigkeit seyn muß.

Da die Durchfälle jener Zufall waren, welcher am öftesten zum Tod führte; so mußte man vorzüglich darauf bedacht seyn, für die schickliche Hemmung desselben ein angemessenes Mittel zu finden. Allgemein versichern mich die Gesundheits-Beamten, gegen dieselben das Doverische Pulver mit vielem Vortheil gebraucht zu haben. Die Anzahl der Stuhlgänge verminderte sich; *) in-

*) Sollte die hier beobachtete Wirksamkeit des Dover-

deß der Fortgang der hievon abhängenden Erschöpfung gehemmt ward; gewann man Zeit, für den Ersatz des Verlohrnen, für die Verbesserung des chemischen Bildungs-Processes zu sorgen, wozu der Malztrank mit Wein ein vieles beyzutragen schien, ein Arzneymittel, das allen erschöpften Scharbock-Kranken; besonders aber denjenigen, welche an dem matten Fieber darnieder lagen, mit ungemeinem Vortheile dargereicht ward: wiewohl Kranken dieser Art auch eine Abkochung von der Chinarinde, oder Weiden-Blätter, so wie endlich der Gersten-trank mit Vitriolsäure gegeben worden ist.

Gegen Brustbeschwerden und Wasserfuch-ten, als Folgen, oder höhere Stufen des Scharbocks, ward eine gute Gabe von Meer-zwiebelsaft, mit Gersten- oder Malztrank vermischt, mit Vortheil angewandt.

Einen vorzüglichen Einfluß auf die Genesung der skorbutischen Kranken äußerte die Sonnenwärme. Sobald, und so oft es die Witterung erlaubte, mußten die Kranken in die freye Luft gebracht, und den ganzen Tag hindurch der vollen Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt seyn. Die Befolgung dieser Maasregel war das vorzüglichste Geschäft

sehen Pulvers nicht auch auf die catarrhalische Constitution insbesondere Bezug haben?

der in allen Orten bestellten Krankenwärter, und die Wundärzte hatten auf die Vollziehung desselben streng zu halten. Die Kranken schlummerten in sanfter Behaglichkeit an der über sie schwebenden Sonne; fanden sich von ihrem Einflusse besonders erquicket; und erhohlten sich ungleich schneller bey warmer, heiterer Witterung. Insbesondere sind es die steifen, zurückgezogenen Glieder, deren Herstellung, Behändigkeit und Kraft vorzüglich dieser Einwirkung überlassen zu müssen, man sich vollkommen überzeugt hat. *)

Man hatte zwar auch sonstige äussere Mittel gegen diesen Zufall gebraucht, und glaubte sonderheitlich die Einreibung des aceti antiseptici auf harte, mit Mackeln besetzte Geschwülste in einigen Fällen schnell wirksam befunden zu haben: allein wie hätte man ein so theures Mittel bey einer so grossen Men-

*) Man hat irgendwo für skorbutische Kranke, die man in Spitäler aufnahm, die Zimmer ausserordentlich heizen lassen, da es die Jahreszeit gar nicht mehr forderte, vermuthlich, um die auf diese Art erzeugte Wärme als ein Heilmittel wirken zu lassen. Ich konnte die übrigen Verhältnisse dieser Kranken, und ihre Lage überhaupt nicht näher untersuchen: nur weiss ich, dass kaum ein schwer am Scharbock Kranker daselbst aufgenommen ward, und doch die Genesung überhaupt langsam erfolgte.

ge von Kranken anwenden können? und wie wenig verlässlich ist überhaupt die wiederholte Anwendung äußerer Mittel, die man dem kranken Landmann, oder seinen Hausgenossen überlassen muß?

Außer den hier angezeigten Arzneyen bediente sich das Volk in einigen Ortschaften zufällig der unweit hervorquellenden Mineralwässer, wovon aber die Lage der Kranken fast immer verschlimmert wurde, vielleicht zum Theil darum, weil dadurch Durchfälle entweder hervorgebracht, oder befördert wurden. Wir wollen die Bestandtheile dieser Wässer angeben, welche die Untersuchung des Gespannschafts - Arztes angezeigt hat. Die Quelle zu Bachowár enthielt freye Luftsäure, viel luftsäuren Kalk, luftsaure Bittererde, Kochsalz, sehr wenig luftsaures Natrum, sehr wenig Schwererde, und hepatische Luft; die Quelle zu Buziacz freye Luftsäure, luftsaures Eisen, luftsauren und salzsauren Kalk, Schwefelleber, sehr wenig Bittersalz, etwas Thonerde; endlich die Quellen zu Bruckenau und Murány freye Luftsäure, wenig Kalk, und Bittererde in fixer Luft aufgelöst.

In dem bisherigen Vortrage hab ich die wichtigsten Angaben zusammengefaßt, welche den Gang, und die Behandlung der Volkskrankheit im Temescher Comitате bezeichnen.

Noch ist mir übrig, die Anzahl der Kranken, Genesenen, Gestorbenen, und ihre Verhältnisse zum Bevölkerungsstand anzugeben. In den 73 damit behafteten Ortschaften der Gespanschaft waren 91499 Inwohner: darunter hat die medizinische Erforschung, welche am 3ten März begann; in manchen Ortschaften schon Anfangs May, in allen bis 4ten Juny gänzlich aufhörte, 5560 Kranke gezählt: davon genasen 4740; starben 820. Das allgemeine Verhältniß dieser Gestorbenen zu den Genesenen ist 1 : 6. Doch müssen wir erinnern, daß diese Angaben keinesweges die ganze Summe der vom Scharbock erlittenen Verheerung bezeichnen, da ganze zwey Monate der Krankheit der bürgerlichen Aufmerksamkeit, und einer ordentlichen Vormerkung der Ereignisse entgangen sind.

Ein unter den Walachen der Temescher Gespanschaft so allgemein verbreitetes Uebel, dessen Daseyn sich überdiß ganz auf das Eigenthümliche der Volkssitte, auf Lebensweise, und Landes - Verhältnisse gründete, konnte nicht allein auf diese Gespanschaft beschränkt seyn, und man mußte bey der ersten Uebersicht der Dinge aufgefordert werden, die Gegenwart desselben in den angrenzenden Gespanschaften zu vermuthen, welche, von demselben Volke bewohnt, auch in Bezug sonstiger Anlagen viel gemeines mit der erstern hatten. Leider waren es

solche Aufforderungen, durch welche geleitet man dahin kam, die ganze Ausbreitung des Volksübels kennen zu lernen. Zu gleicher Zeit, als dasselbe in der Temescher Gespanschaft entstand, brach es auch in dem benachbarten Torontaler Comitате aus, welches der erstern in allen hieher gehörigen Rücksichten am meisten ähnlich ist. Auch hier wüthete der Scharbock bloß in den walachischen Ortschaften, und unter walachischen Inwohnern; der Deutsche, selbst der Rascier blieb davon verschont. Vorzüglich sah man ihn längs der ganzen Gränze des Temescher Comitats in den sumpfigten, mit Reisfeldern versehenen Gegenden, an den Ufern der Temesch, und des Begaer Kanals, und dann wiederum in einigen nahe an der Marosch gelegenen Dörfern. Die Ausbreitung des Uebels, die Heftigkeit der Zufälle, die Grösse der Sterblichkeit richtete sich ganz nach den bereits im Temescher Comitате beobachteten Gesetzen. Indem man in allem 24 Ortschaften damit behaftet fand; waren es vorzüglich die Orte Ittebe, Togyér, Csep-sa, Szent-Márton, Gyulvélsz, Partos, Egres, wo die meisten Kranken, die meisten Todten gezählt wurden. *) Hier vorzüglich hatte ich

*) Die Summe der hier Erkrankten hat man auf 2566; die der Gestorbenen auf 314; die der Genesenen auf 2252 angegeben. Die Anzahl der in jede dieser

Gelegenheit viele Genesene mit annoch übler örtlichen Beschaffenheit des Mundes zu finden, wovon ich in der Temescher Gespannschaft so wenig Beyspiele fand; und ich sah mich veranlaßt, den bereits jeder Fürsorge überhobenen Kranken den örtlichen Gebrauch der rauchenden Salzsäure zu verordnen. Indem der Scharbock in den zwey Drittheilen des ehemaligen Banats so ausgebreitet war; mußte es bey der ersten Ansicht der Sache sehr auffallend seyn, daß man aus der ganz mit Walachen besetzten Krassower Gespannschaft keine Nachrichten von der Gegenwart desselben Uebels erhielt. Auf meine Veranlassung, welche die volle Beruhigung der Staats-Verwaltung über einen so wichtigen Gegenstand zur Absicht hatte, ward eine medizinische Untersuchung aller Bezirke derselben eingeleitet, und diese konnte in 217 Ortschaften, unter einer Volksmasse von 150845 Menschen kaum 40 mit dem Scharbock behaftete Inwohner auffinden. Nun erst fiel dem Beobachter bey der Zusammenhaltung der allseitigen Angaben die hiemit sehr übereinstimmende Bemerkung auf, daß selbst in der Temescher Gespannschaft das Uebel desto heftiger war, je mehr sich die Ortschaften von

Klassen gehörigen Weiber übertrifft die der Männer ansehnlich, so wie überhaupt auch sehr wenig Jünglinge unter den behafteten gezählt wurden.

der Krassower Gebürgskette entfernen; je ebner, und flacher die Gegenden werden.

Ausser dem Banate hat sich die gegenwärtige Volkskrankheit noch über die benachbarten Gespanschaften von Arad, Békesch, und Bács verbreitet, und die Vollständigkeit der Darstellung macht es mir zur Pflicht, den Leser mit dem Inhalte aller Angaben bekannt zu machen, welche ich hierüber gesammelt habe.

Die Arader Gespanschaft ist längs der ganzen Gränze von Siebenbürgen gebürgig, und holzreich: gegen die Marosch, und Körös herab wird sie immer ebner, und flacher; auch an mehreren Gegenden morastig. Ihre Inwohner sind vorzüglich Walachen, und Ungarn: die Anzahl der Deutschen ist gegen die ganze Volksmenge unbedeutend. In jedem Prozesse derselben hat man die Krankheit gefunden, von der mir überhaupt der Gespanschafts - Arzt die Versicherung gab, daß sie hier nicht so selten, wie im Banate sey; daß er sich bey einem 27jährigen Aufenthalte weniger Jahre erinnere, wo er nicht einige einzelne skorbutische Kranke gesehen hätte. Allein die jetzige Ausbreitung des Uebels, die Menge der Kranken, und Sterbenden war in verschiedenen Processen sehr verschieden, und überall traf man auf die bereits im Banate beobachteten Gesetze. Der

Ungar litt ungleich seltener daran; als der Walach: beynahe unbedeutend war die Anzahl jener gegen die von diesen gehalten. Die Gebüragsgegenden, die Procelle von Arad, und Boros-Jenö hatten die wenigsten Kranken: in dem Borosjenöer Procelle war das Verhältniß der Genesenen zu den Verstorbenen wie 22:1; im erstern Procelle fand man in allem nur neun behaftete Ortschaften, und darinn nur 225 Kranke; im zweyten nur 11 Ortschaften, und 270 Kranke. Ungleich stärker war das Uebel im Wilagoscher, und Zarander Procelle: der erstere zählte in 12 Ortschaften 1225 Kranke; der letztere in 18 Ortschaften 1879. Ungemein verbreitet war es vorzüglich in den Ortschaften Világos, Magyarát, Székudvar, Szikló, Nagy-Pél. *) Auch hier bestätigte sich ebenfalls die andere im Banate gemachte Bemerkung, daß besonders das weibliche Geschlecht den Verheerungen der Krankheit ausgesetzt sey.

Die Békescher Gespannschaft, die meistens von Ungarn, und Deutschen, größten-

	Inwohner,	Kranke,	Todte.
*) Világos hatte - - -	6220	463	65
Magyarát - - -	2500	150	24
Székudvar - - -	2152	498	68
Szikló - - -	1508	224	25
Nagy-Pél - - -	732	227	52

theils sehr wohlhabenden Insassen, bewohnt wird, hat nur eine einzige walachische Ortschaft Kétegyháza. Indem man anderorts nur hie und da einige Spuren des Scharbocks beobachtet hatte; war derselbe hingegen in ganzer Stärke, und vorzüglicher Allgemeinheit in jenem einzigen Orte, welcher, bey einer Volksmenge von 2149 in 302 Häusern wohnenden Seelen, in 201 Hause 432 Kranke gezählet hat.

Der Gespannschafts - Arzt Sigmund Rigler hat sich der Besorgung dieser Ortschaft mit besonderm Fleisse gewidmet, und sowohl in der Einleitung der medizinischen Polizey des Geschäftes viel Klugheit und Gewandtheit bezeigt; als auch in der Erforschung des manigfaltigen Krankheitsganges, in der Besorgung aller Gattungen des Uebels ächten Beobachtungsgeist und männliche Unverdroffenheit erprobet: und ich halte mich verpflichtet, den Leser nicht nur mit den Hauptpunkten der Geschäfts - Einleitung, sondern auch mit den Resultaten seiner medizinischen Untersuchungen bekannt zu machen; besonders, da er die Pflicht der individuellen Besorgung der Kranken, welche er füglich einem Wundarzte übertragen konnte, selbst übernahm, und alle Angelegenheiten der Volks - Krankheit in einer von seinem Standorte zwey Meilen entfernten Ortschaft selbst betrieb.

Die vorläufige Kranken-Erforschung geschah, wie in der Temescher Gespanschaft, durch Dorfälteste; die Untersuchung der neu angezeigten Kranken durch den Arzt selbst, der dann die einmal angezeigten Kranken, wenn sie gefährlich danieder lagen, an jedem dritten Tage; die minder Kranken alle sechsten Tage von neuem untersuchte. In der ordentlichen Aufzeichnung der Kranken, und ihrer jedesmahligen Beschaffenheit ward nicht nur stets der Unterschied jener beyden Zustände genau eingetragen; sondern, um selbst bey der Menge der Kranken von jedem ein näheres Detail seiner Symptome vorzumerken, und dadurch dem Gedächtnisse nachzuhelfen, führte der Arzt einen sehr passenden Gedanken aus, den ich jedem Gesundheits-Beamten im Falle von Volkskrankheiten zur Nachahmung empfehlen zu müssen glaube. Er machte sich ein Verzeichniß aller einzelnen im gegenwärtigen Falle vorkommenden Zufälle; bezeichnete jeden derselben mit einer arabischen Zahl; und schrieb nun in einem, dem Nahmen jedes Kranken gegenüber stehenden, Fache jene arabischen Zahlen ein, welche er zur Andeutung der von ihm an demselben Kranken bemerkten Zufälle gewählt hatte. Ich habe die durch ihn auf solche Art erhaltene Bezeichnung der Zufälle von allen Kranken vor Augen, die ein eben

so sprechender Beweis seiner umständlichen Aufmerksamkeit ist; als dadurch auch ein Fremder im Stand gesetzt wird, aus denselben wenigstens allgemeine Angaben über den Gang, und die Eigenheiten der von ihm beobachteten Volkskrankheit abzuleiten.

Um von der Arzney-Vertheilung, welche im Dorfhaufe anfangs von einem eigenen Kommissär; hernach vom Notär des Ortes besorgt wurde, bey der Menge gleichzeitiger Kranken jede Irrung zu entfernen, erhielt jede Familie vom Arzte einen Zettel, worauf der Name der ihr angehörigen Kranken, und an der Seite die demselben zukommende Arzney mit einem, dem Vertheiler bekannten, Verkürzungs-Zeichen geschrieben ward. Bey veränderten Bedürfnissen wurde der Zettel abgeändert. Mit diesem Zettel kamen die Angehörigen der Kranken in das Gemeinde-Haus; erhielten ordentlich, und verläßlich das, was ihre Kranken brauchten; und mußten dann zufolge vorläufig erhaltener Belehrung für die zweckmäßige Verwendung desselben, und sonstige Bedienung der Kranken sorgen.

Ich schreite nun zum Vortrage der Bemerkungen über, welche der ämflige Arzt aus seinen Beobachtungen über die Eigenheiten, den Gang der Volkskrankheit gezogen, und mir mitgetheilet hat.

Unter

Unter der bereits oben angezeigten Anzahl von Kranken waren 234 männlichen, 109 weiblichen; also hier allein mehr Kranke des erstern, als des andern Geschlechts. Unter denselben war kein Kind unter 3 Jahren. Im Alter von 3 — 14 Jahre waren Kranke männlichen Geschlechts 17; weiblichen 8. Im Alter von 14 — 18 Jahren männlichen Geschlechts 23; weiblichen 4. Im Alter von 18 — 24 dort 19; hier 30. Im Alter von 24 — 50 dort 139; hier 129. Vom 50—80ten Jahre dort 36; hier 28.

Unter 433 Kranken lagen 187 gefährlich darnieder; bey 246 war das Uebel von minderer Bedeutenheit.

Die Zufälle der gelindern Krankheit hat der Arzt in folgender Zusammenstellung aufgezählt.

Anfangs ungewöhnliche Trägheit, Schwere, Abgeschlagenheit des Körpers, leichte Ermüdung, Hang zum Sitzen, und Liegen, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit. Bald darauf erhitztes, schmerzhaftes, geschwollenes, schwammigtes Zahnfleisch: es lösete sich von den Zähnen ab, ward bey vielen faulig, mit Geschwüren besetzt, brandig. Die Zähne wurden wankend, ausgefressen, und fielen auch aus. Sehr viele hatten einen eckelhaften Ausfluß von blutigem Speichel: manchen floss lauterer Blut aus dem Munde. Der

Athem stank, das Athemhohlen war ängstlich, und wurde schwach verrichtet. Nun folgten Schmerzen, und starke Geschwulst in den Waden; manchemahl auch in den Armen: nicht nur daselbst; auch im Leibe, ja sogar im Gesichte sah man schwarzblaue Flecken, oder theils allein, theils in Gesellschaft von Flecken Petechien. Beynahe alle hatten steife Füße, und konnten nicht gehen. Einige wurden bey jeder Bewegung schwindlich: einige litten an Schmerzen im Rücken, und andern fleischigten Theilen. Der Puls war etwas schwächer, als natürlich. Die meisten klagten das Gefühl steter Kälte: bey wenigen wechselte Hitze mit Kälte ab.

Bey erhöhtem Uebel gesellten sich zu den bisher erzählten: ein Schmerz am obern Magenmund, und in den Gedärmen, allgemeine Aufgedunsenheit, ein leichenförmiges Aussehen des Gesichts, stetes Fieber, Herzklopfen, Bangigkeit, große Schwäche, Steifheit der Gelenke, sehr häufiges Harnen, starke Schweisse, Durchfälle, blutige Ruhr, Blut - Erbrechen, Wassersuchten, Ohnmachten: in einigen örtliche Entzündungen innerer Theile.

Verwickelungen des Scharbocks mit andern constitutionellen Krankheiten sind nicht beobachtet worden. Ein nach vorhergegangnem Schlagflusse lahmes, ein anderes im höchsten Grade venerisches Weib; ein lun-

genfüchtiger Mann wurden zugleich vom Scharbocke ergriffen. Jene genasen; dieser, wiewohl er die Zufälle der Volkskrankheit nur in gelinderem Grade hatte, starb. Wie sich die Genesung des venerischen Weibes insbesondere in Bezug auf das Uebel verhielt, finde ich nicht angezeigt. Ihre Krankheit währte vom 25. März bis 10ten Juny.

Gestorben sind am Scharbock in allem 17 Männer, 22 Weiber: hievon ein Weib an Blut-Erbrechen; an blutigem Durchfalle, oder Ruhr 12 Männer, 16 Weiber, worunter eines zugleich wasserfüchtig war: an äußerster Entkräftung 2; an der Wasserfucht 3; an der Lungenentzündung 2; unter epileptischen Zuckungen 3 Erwachsene, und 1 zehnjähriger Knab.

Genesen sind 394: hierunter mit blutigem Durchfalle 20; mit nicht blutigem 17; nach häufigem Harnfluß 21; nach starken Schweißen 65. Aus 37 Wasserfüchtigen genasen 34: dafs also die auf den Scharbock folgende Wasserfucht nicht von der übelsten Vorbedeutung ist.

Bey Genesenden schuppte sich die Haut häufig ab, und auch die Haare fielen aus.

27 Kranke wurden im Verlaufe ihres jetzigen Uebels taub: davon starben 18; genasen 9.

Die Krankheit befiel hier 7 Schwangere:

tung, seine wenige Fürsorge für die Zukunft. Von alten Zeiten her bauet er türkisches Korn, und Kraut; späterhin kam der Anbau des Waizens, des Korns, der Erdäpfeln hinzu: allein auf allen seinen Feldern sieht man den Mangel des gehörigen Fleisses; nicht selten muß er von seinem Grundherrn zur Arbeit angehalten werden. Die Hausgärten werden meistens vernachlässiget, oder höchstens mit Zwiebel, Knoblauch, Bohnen bebaut. Ueberall hat er geflochtene Körbe zur Aufbewahrung des türkischen Korns; aber zu denselben Bedarf für Waizen und Korn hat er keine Behältnisse, auch kann er sie im flachen Lande, in den niedrigen sumpfigen Gegenden nicht in unterirdischen Gruben aufschütten. Hieraus folgt, daß er gezwungen ist, den größten Theil seiner jedesmaligen Fechtung sogleich im Spätjahre zu verkaufen. Ueberall ist der deutsche Bauer als Vorkäufer da, der nicht selten dieselbe Frucht im Frühjahr dem Walachen wiederum zur Ausfaat verkauft, nicht um baares Geld; sondern gegen die Verheißung der Schuldabtragung aus der künftigen Erzeugniß: auf welche Art dann der Wallach immer dem Deutschen zinnsbar bleibt, und von Jahr zu Jahr mehr mit Schulden behaftet wird.

Eine andere Ursache, aus welcher die allgemeine Armuth des walachischen Land-

mannes im Verhältnisse zu andern Bewohnern derselben Gegenden mit hergeleitet werden muß, ist die, daß er überhaupt sehr wenige Gattungen von Elswaaren bauet. Versaget diese die Jahreszeit; so darbet er aus dem Mangel jener Nahrungsmittel, welche unter derselben Jahres - Anlage gediehen seyn würden. Dies war das Loos des vorhergegangenen Jahres. Ueberall war sehr wenig türkisches Korn; das Kraut mangelte ganz in den meisten Gegenden; die Erdäpfel geriethen wenig; das Erzeugniß von Waizen, und Sommerfrüchten war weit unter dem gewöhnlichen selbst mittelmässiger Jahre. Nichts von dem, was gesäet ward, kam recht fort: was bey der anhaltenden Dürre dennoch fortgekommen seyn würde, ist nicht gesäet worden.

Wir kommen näher zur Quelle der unter den Walachen beobachteten Krankheit. Die meiste Nahrung derselben besteht zur Winterszeit in theils aus türkischem Korne, theils aus der Sommerfrucht gebackenem Brote, welchem letztern es aber gewöhnlich an guter Zubereitung gebricht; aus Schweinefleisch, welches entweder frisch genossen, oder vorläufig eingesalzen, und geräuchert wird; aus an der Luft gedörrten Fischen; aus Kraut, das in ganzen Stücken gesäuert, und fürs künftige Jahr aufbewahrt wird. Im Winter ist diess ihr einziges Zugemüß, wo-

mit sie ihr Schweinefleisch, ihre 'gedörrten Fische essen; dessen Brühe sie statt jeder andern Suppe mit Brot geniessen.

Im vergangenen Winter hatte der Landmann wenig türkisches Korn. Das Schweinefleisch war selten, weil die kostbare Fütterung das Vermögen des Bauern überstieg, oder weil er seinen wenigen Vorrath von türkischem Korn aus Mangel von berechnender Vorsicht lieber theuer verkaufen wollte. Das Sauerkraut fehlte allgemein. So beschränkte sich die Nahrung des walachischen Bauern nebst dem nicht am besten zubereiteten Brote auf gedörrte Fische, deren, wie ich zufolge genauer Erkundigung weiß, im verflossenen Spätjahre an der Theiß eine ungewöhnliche Menge abgesetzt ward; auf die aus gefäuerter Kleie bereitete Suppe, die zwar den Mangel an Sauerkraut einigermaßen ersetzen zu können scheint; aber zum Theil viel weniger nahrhaft ist, als jenes; zum Theil aber oft viel mehr schädlich werden kann, weil sie sehr leicht schaal wird, und dann von der sorglosen, oder unwissenhaften, und trägen Hausmutter nicht sogleich weggegossen wird. Demnach hatten bey dem walachischen Landmanne im verflossenen Winter Mangel an Lebensmitteln; wenige Nahrung aus dem Pflanzenreiche; Genuß von gedörrtem, oder geräuchertem Fleische statt; Umstände, welche

unter allen Völkern, und zu allen Zeiten den Scharbock erzeugt haben. Auch zeigte er sich in der That überall, wo es an Sauerkraut gänzlich gebrach, und der Mangel desselben auf keine Art einigermaßen ersetzt ward. Hingegen fanden wir ihn nicht im Lippaer Procelle der Temescher Gespannschaft, wo man Sauerkraut hatte; *) nicht im Krassower Comitatz, wo theils ein Vorrath desselben in den Thälern erzeugt ward; theils gedörrte Zwetsgen einigen Ersatz desselben leisteten; theils endlich einige andere Umstände jenen Eindrücken entgegen gearbeitet haben, welche von dem allgemeinen wenigern Genuß der Pflanzenkost zu erwarten waren.

In der That gab es verschiedene Verhältnisse, deren Einflüsse die Wirkung der Hauptursache, worauf alle Schriftsteller die Entstehung des Scharbocks beziehen, mannigfaltig bestimmten, bald dieselbe erhöhten; bald ihr in verschiedenem Grade entgegen arbeiteten: wovon dann die beobachteten verschiedenen Abstufungen des Uebels in verschiedenen Bezirken, ja selbst die gänzliche Abwesenheit desselben in einigen herzuleiten ist.

*) Hundert Stück kosteten hier 6 fl.; in Temesvár schon 20 flor.

Unter den Gegenständen, welche ich hier in Betrachtung nehmen zu müssen glaube, rechne ich vorzüglich die Beschaffenheit der Wohnungen. Dreyerley sind die Häuser, oder Hütten, welche den Walachen zum Obdach dienen. Die Gebürgsinwohner bauen sie ganz von hartem, starkem Holze: sie legen flach gezimmerte Balken wagrecht an einander, befestigen sie an senkrechten im Viereck aufgestellten Säulen; über den so erhaltenen Würfel stellen sie das Dach so auf, daß der Rauchfang des in dem Wohnzimmer stehenden freyen Herdes von demselben Dache gebildet wird. Die Bewohner des Gebürgsfusses, der an die letzten Hügel gränzenden Ebene flechten sich Häuser aus Reifern, und übertünchen das Geflechte mit Koth. Die Bewohner endlich des flachen Landes, denen es allenthalben an Holz gebricht, stampfen genälste, und geknetete Erde, womit sie Streu vermischen, zwischen zwey parallelen Brettern zusammen, wodurch sie allmählig das Gebilde von Mauern erhalten; bedecken dieses Gemauer zuerst mit Estrich, um die Wärme mehr einzuhalten, und endlich mit einem leichten niedern Dache: dieselben besetzen ihre Zimmer mit Oefen. Diese letztern Wohnungen sind es, die vor allen andern der Gesundheit ihrer Insassen Nachtheil bringen. Sie nehmen die Nässe, und Feuch-

tigkeit eben so leicht auf, als sie dieselbe lang zurückhalten: sie begünstigen durch ihre Dichtigkeit die Lüfterneuerung am allerwenigsten: sie entbehren den Vortheil des beständigen Luftzuges, welchen der frey Herd in den Wohnungen der erstern gewähret. Der Holzmangel in denselben Gegenden macht, daß der Bauer, allein mit dem Gedanken der Holzspargung, der Zurückhaltung der bereits erzeugten Wärme beschäftigt, sein Gemach so viel möglich verschlossen hält, und die Wärme mit allem Qualm, in dem sie sich gezogen hat, zu fesseln sucht. Aberinsbesondere, und ausnehmend schädlich sind diese Wohnungen, wenn sie so eben erbauet worden; wenn sie, durch die Sommerhitze nicht vollkommen ausgetrocknet, sogleich bezogen werden, worauf die Ofenhitze im Winter einen steten, widrigen Dunst entwickelt. Hiedurch geschieht, daß die allenthalben im Lande eingeführte, und mannigfaltig begünstigte Umschaffung der Ortschaften, welche man Regulierung nennet, und welche auch für die Gesundheit des Landmannes in mancher Rücksicht vortheilhaft ist, vielmehr zur merklichen Beschädigung desselben in jenen Gegenden gedeihet, wo die Häuser aus Koth gestampft werden, so oft man diese Arbeit im Spätjahre verrichtet, und die noch feuch-

ten Gemächer im sogleich folgenden Winter bewohnt werden.

Von den bisher dargezogenen Verschiedenheiten der walachischen Bauart, welche hier vortheilhaft; dort nachtheilig auf die ganze körperliche Anlage der Inwohner einwirken mußte, leite ich her, daß der Walach mit dem Scharbock in den Gebürgsgegenden bey- nahe allgemein verschont blieb; in manchen andern Gegenden hingegen den Verheerungen desselben unterlag. Die Ortschaft Gyklad zeichnete sich in der Temescher Gespanschaft, wie ich bereits angezeigt habe, durch die Heftigkeit des Uebels, durch die Anzahl der Getödteten aus: allein hier war es, wo eben diese Regulirung im vorhergegangenen Herbste vollzogen ward. Unter allen deutschen Ortschaften sechs großer Gespanschaften bemerkte man die Volkskrankheit in der einzigen Cséb, deren Bewohner im verflossenen Jahre ihre alte Stätte im innern Lande verlassen, sich nahe an die Donau angebauet, und allda neue Häuser von Kothe gestampfet haben.

Nach der Beschaffenheit der Wohnungen müssen hier die Lage des ganzen Ortes, die Beschaffenheit des Getränks, die sonstige Lebensweise der Insassen in Betrachtung gezogen werden, als welche auf die Stärke der Volkskrankheit mannigfaltigen Einfluß äuf-

serten. Ueberall fand ich das Uebel häufiger, und tiefer eingreifend, überall verheerender in sumpfigen Gegenden: je mehr sich die Ortschaften des Temescher, und Werschezer Bezirkes von der Gebürgskette des Krassower Comitats entfernten; desto heftiger, und vielfältiger litten sie daran. Der Szent-Andráscher Bezirk, welcher am wenigsten gelitten, hat kaum welche Moräste, und hat überall den angenehmen Wechsel von Hügeln, und Thälern. Auffallend war die Krankheit im Torontaler Comitate bloß auf morastige Gegenden beschränkt, und alle Ortschaften, in welchen wir die größte Sterblichkeit angezeigt haben, waren vor den übrigen sumpfigt. Dasselbe Gesetz hatte mehr oder weniger ebenfalls in der Arader und Bácses Gespannschaft statt.

Der Beschaffenheit des Getränkes, den Eigenheiten der sonstigen Lebensweise glaube ich zuschreiben zu müssen, daß das weibliche Geschlecht viel zahlreicher erkrankte, und eine ungleich grössere Anzahl von Todten lieferte. Bier und Wein sind die seltnern Getränke des Wallachen; aber Brantwein trinkt er häufig und unmässig: sein Weib hingegen ist für den täglichen Gebrauch beynahe auf blosses Wasser beschränkt, besonders in der Ebene, wo der Bauer nicht seinen eignen Pflaumen-Garten hat, und sein Lieb-

lings-Getränk selbst brennt. Nun war die Beschaffenheit des Wassers im vergangenen Jahre besonders schädlich. Allgemein haben die Brunnen wegen der grossen Trockenheit der Witterung versaget, und die grosse anhaltende Hitze hat auch das aus der vorigen Ursache viel weniger Wasser der Flüsse und Bäche verdorben. So ward dem Landmanne schon im Sommer gewöhnlich schlechtes Wasser zu Theil. Im Winter froren alle Flüsse und Bäche ein: der Mangel der Brunnen dauerte fort: viele Inwohner wurden genöthiget, den Schnee zu schmelzen, um sich Trank zu verschaffen. So entstand eine wichtige Krankheits-Ursache, welche vorzüglich auf das weibliche Geschlecht wirkte. Dasselbe saß, mit dem Spinnen beschäftigt, im ganzen kalten Winter in einer engen, dumpfigen Kammer, in einer mit unflätigen Ausdünstungen gesättigten Luft am Ofen, und vernichtete allmählig jede organische Thätigkeit; indess die Männer ihren ohnehin stärkern Körper durch Arbeit, durch den Genuß der frischen Luft besser erhielten. Von welchen besonderen Ursachen jene Abweichung von dem allgemein beobachteten Gesetze abhieng, daß allein zu Kétegyháza mehr Menschen des männlichen; als des weiblichen Geschlechtes erkrankten, darüber habe ich keine Aufklärungen erhalten können.

Als Vorbereitungs - Ursache zum Scharbock, als diejenige, wodurch das anfangende Uebel ungemein verschlimmert, oft tödlich wurde, muß ich unumgänglich das viele und strenge Fasten der Nation anklagen, welches überhaupt und zu allen Zeiten eine eigene Ursache grösserer Sterblichkeit bey allen, dem alten Kirchengebrauche streng zugehaltenen Völkern ist, wenigstens bey denjenigen, worüberich Untersuchungen zu machen Gelegenheit hatte. 238 Tage im Jahre sind der Enthaltung von Fleischspeisen geweiht:*) in einem guten Theile derselben darf überdies weder Eyer, noch Milch, Schmalz oder Butter genossen werden. Der in dieser Enthaltbarkeit selige Beruhigung findende Mann ist auf äusserst wenige, schwer verdauliche, unschmackhafte Nahrung beschränkt. Diese Nahrung, und das Uebermaß des geistigen Getränkes, das er theils zur Beförderung der Verdauung; theils zur Betäubung des Hungers

*) Alle Wochen Mitwoch, und Freytag betragen 104 Tage.

Die Weihnacht - Fasten vom 13ten November

bis 25ten December - - - 42 —

Die Oster - Fasten - - - 50 —

Petri und Pauli - Fasten - - - 27 —

Maria Himmelfahrt - Fasten - - - 15 —

Summa 238 Tage.

zu sich nimmt, untergräbt die Gesundheit desselben allmählig, oder tödtet ihn durch schnell erregte Unordnungen. Als das Resultat vielfältiger Nachforschungen glaube ich die Behauptung aufstellen zu können, daß in Orten, wo man dem alten Kirchengebote streng nachlebt, die größte Sterblichkeit allgemein in die Perioden des längern Fastens fällt, und die öffentliche Verwaltung wird sich davon vollkommen überzeugen, sobald sie die Eingaben gehörig abgefaßter Sterbelisten eingeleitet haben wird. Bey gegenwärtiger Volkskrankheit sah man augenscheinlich, wie schwer es war, die Krankheit während der langen, den Ostern vorhergehenden Fasten zu besiegen; wie ungleich schneller hingegen die Genesung nach den Ostern erfolgte: und aus dieser Bemerkung wurde ich veranlaßt, den zuletzt Genesenen durch längere Zeit das Bier auspenden zu lassen, damit sie gegen den nachtheiligen Einfluß der im Juni einfallenden Fastzeit von Peter und Paul desto mehr geschützt seyn mögen.

Wir wenden uns nun zum Vortrage der Vorschläge für das Benehmen, welches der Staat einzugehen hat, um die Ursachen, auf die wir die gegenwärtige Volkskrankheit bezogen haben, für die Zukunft zu entfernen, und so ihren, für die Gesundheit der Inwohner so schädlichen Folgen vorzubeugen. Vielleicht

leicht könnte man den Staat dieser Pflicht aus jener Rücksicht überhoben glauben, daß der Scharbock eine äußerst seltene Krankheit des Landes ist, da der Gespannschafts - Arzt von Temesvár sie in den 22 Jahren seiner Amts - Verwaltung nie beobachtet hat; da das Volk seine Unbekanntschaft mit derselben allgemein durch den Mangel einer eigenen, einheimischen Benennung bezeugt hat, indem dieselbe nur die große Krankheit (Bolla mare) genannt wurde. Allein die meisten der erörterten Ursachen sind unter verschiedenen Verhältnissen immer gegenwärtig: treten sie nicht in jener Verbindung zusammen, aus der die Erzeugung des Scharbocks folgt; so wirken sie dennoch überhaupt stets nachtheilig auf den thierischen Organismus ein: sie sind die nie versiegende Quelle mannigfaltiger einheimischer Uebel, deren Berechnung dem Staate nur dann entgeht, wenn seine Aufmerksamkeit zu wenig auf Gegenstände der medizinischen Polizey gerichtet ist. Es bleibt also nichts desto minder wichtig, jene Ursachen zu heben, oder wenigstens sie so viel möglich zu schwächen, ihre Wirksamkeit herab zu stimmen, und ihre Folgen zu vermindern.

Der erste hieher gehörige Gegenstand der Staats - Einwirkung sind die Wohnungen des Landmannes. Diese Einwirkung hat in un-

ferm Vaterlande nunmehr desto weniger Widerstand, und Unfolgsamkeit von Seiten des Bauern zu gewärtigen, da die sogenannte Regulation der Ortschaften bereits zur Landes-Sitte geworden, und in allen Theilen des Königreichs theils eingeführt, theils eingeleitet ist. Aber eben hieraus entsteht eine neue Pflicht des Staates, dafür zu sorgen, daß ein durch denselben veranlaßtes Unternehmen nicht zum Nachtheil des gehorsamen Bürgers gereiche; daß es nicht mit Fehlern ausgeführt werde, deren Vermeidung durch umfassende Einsicht leicht hätte erzielet werden können. Ich habe der Staatsverwaltung für die Regulation der Ortschaften folgende medizinisch - politische Vorschriften vorgelegt, welche ich nun auch der Prüfung jedes Menschenfreundes anheim stelle.

1. Die Regulirung der Ortschaften muß sich nicht blos darauf beschränken, in dem bereits bebauten Platze geradlinigte Gassen, und gleich weit von einander gebaute Häuser herzustellen. Ungleich wichtiger ist die Erörterung, die hier vorausgeschickt werden muß, ob der einst zufällig gewählte Ort auch gesund sey. Ist er es nicht; so sind Geradheit der Gassen, und gemäße Entfernung der Wohnungen unbedeutende Vortheile gegen dem aus erstem entspringenden Nachtheil. Vorläufig muß also jederzeit unter

Zuziehung des Polizey - Arztes die Gesundheit des ehemaligen, oder neu zu wählenden Ansiedlungsplatzes untersucht, und nur dann wirklich zum neuen Baue geschritten werden, wenn der Arzt die Schicklichkeit des gewählten Platzes nach den Grundsätzen der med. Polizey schriftlich bezeuget, und dargethan haben wird.

2. Nachdem in dieser, oder jener Gespanschaft mehr oder weniger Familien beysammen zu wohnen pflegen; muß die nöthige GröÙe der Zimmer nach allen Maassen in einer allgemeinen Versammlung der Gespanschaft bestimmt festgesetzt, und für die Befolgung dieser Bestimmung genau gesorgt werden.

3. Vorzüglich in den niedrigen Gegenden werde der Landmann angehalten, sich zugleich Vorrathskammern zur Aufbewahrung des Getreides zu bauen, damit er nicht aus Mangel derselben gezwungen sey, seine Erzeugnisse voreilig zu verkaufen, und sich der Noth preis zu geben.

4. Wo Häuser aus Koth gestampft werden, soll diese Arbeit nur im Frühjahre, höchstens bis Ende Juni, geschehen, damit der ganze Sommer der Austrocknung gewidmet seyn könne.

5. Ein nothwendiger Bestandtheil des Regulirungsgeschäftes sey die Zutheilung von Hausgärten, damit der Anbau der Gemüse

erleichtert werde, und die Besorgung desselben jedes Hausmitglied, und zu jeder sonst gelegenen Zeit beschäftigen könne.

Der zweyte Gegenstand öffentlicher Fürsorge, wodurch manchen Gebrechen der Gesundheit bey dem Landmanne abgeholfen werden kann, ist eine grössere Mannigfaltigkeit im Anbau der Esawaaren aus dem Pflanzenreiche, worinn das sicherste Verbannungsmittel der Hungersnoth sowohl, als jeder aus der beschränkten Nahrungsart entspringenden Krankheit besteht. Zwey hieher gehörige Dinge muß ich gegenwärtig vorzüglich in Anregung bringen: 1stens, daß der Landmann angehalten werde, seinen Hausgarten fleissig zu bauen; 2tens, daß der Walach mit dem Anbaue eines säuerungs-fähigen Gemüses bekannt gemacht werde, das ihm den Ersatz des bey trocknen Jahren nicht gedeihenden Krautes leisten könnte.

Die Ursache der Vernachlässigung, welche ich im Anbau der Hausgärten allgemein beobachtet habe, indem ich die Saatfelder doch immer bearbeitet fand, liegt in der Trägheit des Volkes, das selbst zur Besorgung seines eigenen Wohls fremden Antriebs bedarf. Da die Vernachlässigung der Saatfelder unmittelbaren Nachtheil für den Grundherrschaft hat, der die Zehenden des Ertrages in Natura empfängt; so hält dieser streng auf

die Bestellung der Felder, und mit Recht findet man es billig, ihm zu diesem Behuf auch Zwangsmittel zu erlauben. Die Bestellung der Hausgärten hat keinen unmittelbaren Vortheil für den Gutbesitzer; die entfernten, oft noch wichtigern Vortheile berechnet man nicht: jene bleibt so ganz der Willkühr des trägen Unterthans überlassen, und unterbleibt dann oft. Entweder eigener Vortheil; oder wenigstens Menschenliebe sollte jeden Grundherrschaften bewegen, sich diesen wichtigen Nahrungszweig seiner Angehörigen besonders angelegen zu lassen: ja selbst die Verwaltung der Gespannschaften sollte es sich zum Gesetz machen, diese Angelegenheit auch mit einiger Schärfe zu betreiben. Bey dem unter den mannigfaltigsten Verhältnissen, und durch längere Zeit geführten Pestgeschäfte, selbst bey meiner jetzigen kurzen Verwendung, welche der Tilgung des Scharbocks gewidmet ward, hab ich hinlängliche Gelegenheit gehabt, mich fest davon zu überzeugen, daß man das ungelehrige Volk zwingen muß glücklich zu seyn, und daß es erst nach dem Genuß der durch Zwang zugenöthigten Vortheile, aber dann auch immer, die Hand segnet, welche die Ruthe zum Antrieb schwang. Und so glaube ich, daß, wenn unsere Gespannschafts-Beamten jeden Herbst über den Anbau der Hausgärten Nachlese hielten, und

einige der vorzüglich Nachlässigen etwas Strenge fühlen ließen, der heilsame Zweck des Volkswohls sehr bald erzielet werden würde. Der gehörige Anbau der Hausgärten erregt auch in der Rücksicht die Aufmerksamkeit der medizinischen Polizey, daß nun, bey der gänzlichen Vernachlässigung desselben, die Plätze gewöhnlich mit giftigen Kräutern verwachsen sind, deren zufälligem Genuß sofort das Kind des unbesorgten Landmannes preis gegeben ist.

Als Ersatz für den möglichen Mangel des Sauerkrauts sollte dem banatischen Landmanne vorzüglich der Anbau der Halmrüben (*Brassica rapa*) empfohlen, und ihm der Samen dazu fürs erste entweder durch den Grundherrn, oder durch die Landesverwaltung verschaffet werden. Sie sind ebenfalls einer haltbaren Säuerung fähig; sie bedarfen wenigerer Nässe zum Gedeihen, als das Kraut; sie können erst nach der Erndte gesäet werden, also erstens zur Zeit, wenn man das Misrathen des Krautes bereits erkennet; zweytens auf Feldern, deren sonst gewöhnlichen Ertrag man bereits eingeärndtet hat.

Bis jetzt waren wir mit der Erforschung der Ursachen, welche die Volkskrankheit erzeugten, mit der Darstellung der Mittel, welche zu deren Entfernung angewandt werden sollten, beschäftigt. Die bestimmte Fort-

dauer, der fernere Gang des Uebels hieng theils von eben denselben Ursachen ab; theils von dem in dessen natürlichen Gang eingreifenden Benehmen der Menschen: und wir sind dem Staate, und unsern Nachkommen Rechenschaft darüber schuldig, ob alles gethan worden ist, was gethan werden sollte, oder konnte, um wenigstens für die Zukunft zu sorgen, daß jeder Theil der hieher gehörigen Geschäftsführung vollzogen werde.

Das erste, worinn allgemein gefehlt wurde, ist die späte Anzeige des bereits längere Zeit gegenwärtigen Uebels. Die Uranfänge desselben führte eine genaue Nachforschung bald in das Ende des verfloßenen Jahres zurück: die erste ämtliche Anzeige geschah zu Ende Hornung, wo in einigen Ortschaften auch 7—8 Menschen des Tags gestorben sind. Diese Unterlassung eines so wichtigen Erfordernisses bey Volkskrankheiten ist indessen nicht sowohl einer persönlichen Fahrlässigkeit irgend eines Staatsbeamten; als vielmehr dem Mangel einer für den Zweck gehörig berechneten Vorkehrung zuzuschreiben. Unmöglich kann man einem Stuhlrichter, einem Bezirks - Wundarzte, dem gewöhnlich 40—50 Ortschaften zugetheilt sind, zumuthen, daß er zu jeder Jahreszeit von der Sterblichkeit aller Ortschaften richtige Kenntniß habe, und jeder Vermehrung der-

selben ehestens bewußt sey. Auch den Dorfvorstehern wird die Pflicht der zeitigen Anzeige nicht füglich auferlegt. Sie werden zu sehr von Beschäftigungen anderer Art gehalten; die Nachrichten, welche sie von Todesfällen bekommen, sind zu zufällig; sie selbst haben gewöhnlich zu wenig Theilnahme an solchen Ereignissen, als daß man sich von dieler Verpflichtung die Erreichung des Staatsentzweckes versprechen könne. Nur allein, wenn man dem Pfarrer, dessen Geschäft, und Vorthail ihn genau mit dem Stande der Kranken, und Sterbenden bekannt macht, die Verbindlichkeit auflegt, jede Vermehrung der Sterblichkeit, die ihm seine Verzeichnisse darstellen, anzuzeigen, wird man immer zeitlich von dem Daseyn einer Volkskrankheit unterrichtet werden, und ich halte mich vollkommen überzeugt, daß der Priester von was immer für welchem Glaubensbekenntnisse mit aller Bereitwilligkeit sich herbeylassen wird, dem Staate, und den Mitbürgern, von deren ergiebigen Beyträgen er lebt, einen Dienst zu erzeigen, der nur allein von ihm zweckmäßig geleistet werden kann.

Auch die in der medizinisch-politischen Geschäftsführung von mir beobachteten Gebrechen muß ich vorzüglich dem Mangel vorheriger Einleitung der Geschäftsordnung, dem

Mangel von Polizeyvorschriften für Volkskrankheiten zueignen, weswegen ich mich dann verpflichtet fühlte, sogleich nach meiner Zurückkunft einen Entwurf dieser Vorschriften zu verfertigen, und ihn der hohen Landesstelle vorzulegen, welchen ich nun auch in den folgenden Blättern meinen Lesern mittheile. Für die Zukunft glaube ich dem Staate verbürgen zu können, daß jedes Geschäft dieser Art mit aller Zweckmäßigkeit, zum Besten des bedrängten Volkes, zur Zufriedenheit des an dem Wohl seiner Unterthanen innigst theilnehmenden Königs geführt werden wird.

Vorschriften

der medizinischen Polizey für nicht ansteckende Volkskrankheiten.

§. 1.

Der erste Theil der Polizey-Vorschriften für Volkskrankheiten jeder Art bezieht sich darauf, daß man von dem Daseyn derselben zeitlich unterrichtet werde.

§. 2.

Die ersten Anzeigen von beginnenden Volkskrankheiten wird der Staat mit Recht von jenen Bürgern zu erwarten haben, welche zufolge der Lage der Dinge, und des Standes der bürgerlichen Verhältnisse auf dem Lande beynahe allein zur zeitlichen Kenntniß der meisten Kranken gelangen, von den Todten aber immer bestimmt Wissenschaft erhalten.

§. 3.

Diese Bürger sind bey uns unter was immer für Religions-Verwandten die Seelforger:

sie werden zu den Kranken gerufen; sie allein führen die Verzeichnisse der Verstorbenen. Die Richter der Ortschaften, die Notäre erhalten hievon nur zufällig Nachrichten: auch sind sie mit zu vielen Verrichtungen mannigfaltiger Art beladen, um diesem Gegenstande hinlängliche Aufmerksamkeit widmen zu können.

§. 4.

Aus den bey sich vorhandenen Todten-Verzeichnissen weiß der Pfarrer jeder Ortschaft, wie viel Menschen beyläufig daselbst jährlich, wie viel in jedem einzelnen Monate zu sterben pflegen. Auch wird daselbst das Alter, das Geschlecht der Verstorbenen angezeigt. Durch die zufolge seines Amtes zu verrichtenden Krankenbesuche macht er sich mit der Anzahl der gleichzeitigen Kranken bekannt; er erkennt einigermaßen die Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit der gegenwärtigen Krankheiten; er bemerkt, welches Geschlecht und Alter, welche Familien, welche Bezirke des Ortes vorzüglich an dieser oder jener Krankheit leiden.

§. 5.

Wenn also zu gewisser Zeit mehr Menschen, als gewöhnlich, sterben; wenn mehrere schwer, und unter dem Anscheine ähnlicher Zufälle darnieder liegen; wenn der Pfarrer, bey den Besuchen der gefährlich er-

kranken, andere minder Kranke in denselben Familien, oder in der Nachbarschaft entdeckt; so wird er eine schriftliche Anzeige dieser Bemerkungen dem Richter, oder Notär des Ortes zu übergeben haben, um sie sogleich an den Stuhlrichter abzuschieken. Damit die Orts - Vorsteher hierin nicht faumselig seyn, oder gar die Anzeige beseitigen können, werden sie dem Pfarrer einen Empfangschein über diese Anzeige auszustellen haben.

§. 6.

Nach erhaltener Anzeige wird der Stuhlrichter sogleich den Amts - Wundarzt seines Bezirkes an Ort und Stelle absenden. Wenn aber die vom Pfarrer angegebenen Umstände eine grosse, und schnelle Sterblichkeit, eine schwere Krankheit, und eine grosse Anzahl der behafteten anzeigen; wenn vielleicht aus mehrern Ortschaften ähnliche Nachrichten einlaufen; so muß die Lage der Dinge sogleich auch dem Vicegespann angedeutet werden, damit auch der Amtsarzt dahin unverzüglich beordert werde.

§. 7.

Der an dem Orte angekommene Wundarzt wird aus dem Todten - Verzeichnisse die Anzahl, und Benennung der seit einigen Wochen verstorbenen Personen ausheben, damit er bey ihren Angehörigen weitere Nachfrage

über alle Umstände der erlittenen Krankheit machen könne: der Pfarrer wird ihm die gegenwärtigen Kranken anzeigen, zu denen er sich, begleitet von dem Richter und Notar, sogleich begeben wird, um die Umstände ihrer Krankheit zu erforschen. Damit aber indessen auch die andern Kranken des Ortes vorgefunden werden, wird er im Verhältnissen zur Grösse desselben mehrere Geschworne in die verschiedenen Bezirke ausschicken, um von Haus zu Haus nachzusehen, ob Kranke da sind, oder nicht, und hievon haben diese dann dem Wundarzte Bericht abzustatten, und ihn zu den kranken Familien hin zu führen. Wenn die Ortschaft für sich Unterwundärzte hat; so wird der Amtswundarzt dieselben zu dieser ersten Krankenerforschung verwenden, wodurch dem allenfalligen Bestreben zur Verheimlichung am verlässlichsten vorgebeugt werden wird.

§. 8.

Bey der Krankheits-Erforschung wird der Amtswundarzt sich am allerersten mit der Entscheidung der Frage beschäftigen, ob dieselbe ansteckend sey, oder nicht.

§. 9.

Die Kennzeichen, wodurch man zur Erkenntniß der ansteckenden Natur der Krankheiten gelangen muß, und die Vorschriften, welche nach erkannter Ansteckung zu befol-

gen sind, werden in dem Normative der Pest-polizey, welches auf allerhöchsten Befehl S. M. herauskommen wird, umständlich vorgetragen.

§. 10.

Bey nicht ansteckenden Krankheiten muß man in Bezug auf ihnen angemessene Polizey-Anstalten besonders unterscheiden, ob sie einen schnellen, oder langwierigen Verlauf haben.

§. 11.

Nachdem der Amtswundarzt über die Lage der vorherigen Kranken, und Verstorbenen die nöthigen Erkundigungen eingezo-gen, und über die gegenwärtigen Kranken alle Erforschungen vollendet hat, welche ihm erforderlich scheinen, um über die Natur der Krankheit und die einzuschlagende Heilmethode etwas bestimmtes festsetzen zu können; wird er dieses Urtheil mit dessen Bestimmungsgründen zu Papier bringen, und dem Amtsarzte überschicken. Doch wird er nicht unthätig bloß dessen weitere Entscheidung abwarten; sondern ungefümt sowohl das weitere Polizey-Benehmen einleiten; als auch die Herbey-schaffung, und Beybringung der Arzneyen besorgen, welche er, dem gefällten Urtheil gemäß, für dienlich erachten wird.

§. 12.

Mit dem Conscriptionsbuche in der Hand, welches bey jeder Gemeinde vorzufinden ist, wird er fürs erste eine tabellarische Aufzeichnung der ihm zufolge des 7ten Paragraphs anzuzeigenden Kranken auf folgende Art vornehmen. Die erste Rubrique enthalte die Hauszahl *); die 2te die beyden Nahmen des Kranken, wodurch zugleich auch das Geschlecht desselben angezeigt wird; die 3te das Alter; die 4te den Tag der Erkrankung; die 5te, 6te, und 7te bezeichne die Grade der Krankheit, nämlich den des gelinden des schweren, und des sich bessernden Uebels: damit man hierinn auch die wesentlichen, und bedeutendsten Zufälle der Krankheit eintragen, und so die jedesmahlige Lage des Kranken näher angeben könne; so schreibe der Wundarzt auf einen besondern Blatt alle jene Zufälle nach der Reihe auf, bezeichne einen jeden mit einem eigenen Buchstaben des kleinen Alphabets, und bediene sich nun dieses Verkürzungszeichens, um damit die bey je-

*) Wenn die Conscriptionsliste nach der nahmentlichen Reihe der Hausväter abgefasset ist; so setzt man dieser Reihe vorläufig die gewöhnlichen Zahlen vor, und man kann für den zeitlichen Gebrauch dieselben Zahlen auch auf die betreffenden Häuser aufschreiben.

dem Grade beobachteten Zufälle des Kranken in der betreffenden Rubrique anzumerken. Die 8te Rubrique bezeichne die schon Verstorbenen; die 9te die schon Genesenen. Bey dieser Beschäftigung wird er mehrmahl auch in solchen Häusern nachsehen, wo ihm keine Kranken angedeutet worden sind, um hiedurch sich von der Vollständigkeit der bereits erhaltenen Angaben desto mehr zu versichern, und, wenn sich nicht angezeigte Kranke vorfinden, die Nachlässigkeit zu ahnden. Sollte es nöthig scheinen, daß er selbst alle Häuser besuche; so wird ihm das Conscriptionsbuch dazu dienen, daß sich nicht einzelne Personen der Familien seiner Nachforschung entziehen. Hat er die Krankenaufzeichnung wegen der Grösse der Gemeinde unter mehrere Unterärzte vertheilt; so wird er da und dort an mehreren Orten Nachlese halten, und, wenn er nirgends Fehler findet, die von ihnen erhaltenen Ausweise für verläßlich annehmen.

§. 13.

Wenn bey dieser allgemeinen Aufzeichnung Kranke anderer Art gefunden werden; werden sie zwar nach der Ordnung der Hauszahlen eingetragen; aber am Rande der Rubriken muß die Verschiedenheit ihrer Krankheit von der allgemeinen angemerkt werden.

§. 14.

§. 14.

Der ankommende Amtsarzt wird über die ihm vom Wundarzte sogleich vorzulegende Kranken - Beschreibung eine genaue, und streng prüfende Nachlese, besonders in Bezug auf die 5te, 7te Rubrique halten, und nur, wenn sie in mehrern Fällen ganz untadelhaft war, sie für verläßlich annehmen: widerigenfalls die Berichtigung der sämtlichen Angaben sogleich vorzunehmen seyn wird.

§. 15.

Die oben anbefohlene Aufzeichnung der Krankheitszufälle ist allerdings von erheblichem Nutzen: doch wird man sich dabey hüten, ins kleinliche zu verfallen; im Gegentheil sich vielmehr einzig auf die Aufzeichnung jener Zufälle beschränken, welche dahin gehören, das Wesen der Krankheit im allgemeinen zu bestimmen, ihre vorzüglichsten Arten, und Stufen zu unterscheiden, und die Heilanzeigen anzugeben.

§. 16.

Wenn diese Arbeit vollendet ist; wird die Anzahl der gleichzeitigen Kranken, die Grösse, und Gefahr der Krankheit andeuten, ob die Herbey-schaffung, und Vertheilung der nöthigen Hilfsmittel bloß den Angehörigen der Kranken anheimgestellt werden könne, welche für sich die zu verordnenden Arzneyen herbeyzuhohlen haben würden; oder aber

dazu eine öffentliche ämtliche Mitwirkung erfordert werde: das ist, eben daraus muß bestimmt werden, ob ein weiteres Einwirken der medizinischen Polizey nöthig sey, oder nicht.

§. 17.

Wenn der Arzt, oder Wundarzt den Staat dieser Einwirkung überheben zu müssen glaubt; wird er die Gründe dafür, zugleich mit dem erhaltenen Krankenverzeichnisse, der betreffenden Behörde unverweilt vorlegen.

§. 18.

Die weitere Förderung der medizinischen Polizey, welche in Ermangelung dieser Gründe nöthig seyn wird, besteht in Vorkehrungen, welche nun weiter dargestellt werden.

§. 19.

Je mehr die an sich auch nicht ansteckende Krankheit geneigt ist, die sogenannte Spital - Ansteckung zu erzeugen; je mehr die häuslichen Verhältnisse der Inwohner diese Erzeugung begünstigen; je mehr sowohl die Krankheit, als die häuslichen Umstände die gehörige Beforgung der Kranken in ihren Wohnungen erschweren; je länger allem Anscheine nach die Dauer dieses Volks - Uebels seyn wird; desto mehr ist zu wünschen, daß man wenigstens die schwerer Erkrankten gemeinschaftlich unterbringen, und spital-

artig verpflegen könne. Was hierinn in jedem einzelnen Falle zu unternehmen sey, kann allein durch die über alle Umstände sich verbreitende Einsicht des Arztes, durch dessen einverständliche Berathung mit den politischen Beamten bestimmt werden, und muß bloß dieser Bestimmung anheimgestellt bleiben.

§. 20.

Die durch die Kranken - Erforschung erörterte Natur der Krankheit, die Mannigfaltigkeit ihrer Zufälle, ihre graduellen Verschiedenheiten werden dem Arzte in der Festsetzung der Heilmethode, in der Bestimmung der zu wählenden Arzneyen an die Hand gehen. Allein hier vorzüglich wird es sich derselbe angelegen seyn lassen, sich auf wenige, einfache, leicht herbeyzuschaffende Mittel zu beschränken; sich solcher Arzneyformeln zu bedienen, welche nicht leicht einen Fehler der Bereitung gestatten, und gemeiniglich für mehrere Kranken passen; endlich nur für die größern Verschiedenheiten in den Krankheits - Erscheinungen verschiedene Hilfsmittel festzusetzen. Zufrieden, für jede wichtige Heilanzeigen irgend ein wirksames Mittel aufzustellen, werden die Aerzte sich nie in jene Mannigfaltigkeit, und Zusammensetzung der Arzneyen einlassen, wodurch

man sich in Städten geschäftig, und erfindend, oder gefällig zu zeigen sucht.

§. 21.

In der Festsetzung der gegen die Volkskrankheit anzuwendenden Heilart entscheidet die Bestimmung des Amtsarztes. Weder der Amtswundarzt, noch sonst ein ausserordentlich hiebey zu verwendender Wundarzt darf derselben widersprechen, noch weniger aber ihr entgegen handeln, oder der Befolgung der vom Amtsarzte gegebenen Verordnungen sich entziehen. Doch bleibt es jeder untergeordneten Medizinal-Person vorbehalten, den Gegensatz ihrer Meinung sammt den dahin gehörigen Gründen dem Amtsarzte mit Würde, und Bescheidenheit vorzutragen, und, sollte dieser auf seiner Verordnung beharren, eine umständliche medizinische Darstellung ihres Widerspruches dem Protomedicus vorzulegen, oder dem Vicegespann einfach anzuzeigen, daß die ärztlichen Anordnungen nicht zweckmässig zu seyn scheinen, welcher dadurch wird veranlasset werden können, mehrere Amts- und andere Aerzte zu einer medizinischen Berathung einzuladen, die bis zur endlichen Entscheidung des Protomedicus über die medizinische Behandlung der Kranken zu verfügen haben wird. Indessen auf diesen, oder jenen Weg eine andere Behandlung der Kranken einge-

leitet werden mag; muß immer die Vorschrift des Amtsarztes genau befolgt werden, welcher aber verpflichtet seyn wird, in seinen Amts-Berichten anzuzeigen, daß seinem Heilverfahren von seinen Untergeordneten widersprochen worden sey, und die Ursachen seiner Beharrlichkeit in der unternommenen Behandlungsart anzugeben.

§. 22.

Was hier von Wundärzten gesagt wird, gilt unbedingt auch für Aerzte einzelner, in dem Bezirke der Gespannschaft liegender Ortschaften, welche im Falle von Volks-Krankheiten den politischen sowohl, als medizinischen Anordnungen des Amtsarztes untergeordnet seyn müssen, der aber dabey nie die Achtung vergessen wird, welche jeder gebildete Mann Collegen schuldig ist. Auch werden sie demselben die vorgeschriebenen Berichtserstattungen ebenfalls genau, und unverzüglich vorzulegen haben. Nur, wenn sie vom Vizegespann zur nothwendig befundenen medizinischen Berathung über die Volks-Krankheit beygezogen werden, haben sie gleiche Stimme mit dem Amtsarzte, und der Beschluß wird nach der Mehrheit der Stimmen genommen.

§. 23.

Die für jede Verschiedenheit der Krankheits-Erscheinungen bestimmten chemischen,

oder chirurgischen Hilfsmittel bezeichne der Amtsarzt mit Buchstaben des größern Alphabets, damit sie durch dieses Zeichen in die rote Rubrique der Kranken-Tabelle eingetragen werden können, und so auf eine leichte Art die Ueberschrift der jedem Kranken gegebene Mittel erhalten werde. *)

§. 24.

Wenn für schwerer Kranke eine Spital-Anstalt besorgt worden ist; so werde in der roten Rubrique angezeigt, daß der betreffende Kranke in das Spital unterbracht worden ist. Ueber die daselbst behandelten Kranken wird dann eine besondere, doch aber der oben angegebenen ähnliche Aufzeichnung gehalten werden.

§. 25.

Arzneyen, welche aus einer Apotheke zu beheben seyn werden, wird der Amtsarzt so verschreiben, daß daselbst alle Abtheilung in einzelne Gaben verrichtet wird, welche alldort geschehen kann, damit so im Orte selbst die möglichst wenigste Zubereitung derselben nothwendig werde.

*) Das Muster eines nach den bisherigen Vorschriften entworfenen Verzeichnisses sieh in der angehängten Tabelle I.

§. 26.

Die herbeygeschafften Arzneyen werden bey dem Wundarzte niedergelegt, wenn er im Orte wohnet; sonst aber bey dem Notär, oder einem besonders für das gegenwärtige Geschäft bestellten Kommissär. Dort werden auch die Vorkehrungen zur Bereitung der Getränke getroffen, welche allenfalls Tag für Tag Statt haben muß.

§. 27.

Der Wundarzt, oder Kommissär wird ein Tagebuch über die Arzneyvertheilung nach dem hier S. 88 beygefügtten Muster führen: hier ist darauf zu sehen, daß alle Kranken eines und desselben Hauses unmittelbar nach einander eingetragen werden, wesswegen dann bey der ersten Einschreibung der Kranken immer zwischen den Kranken jeder zwey auf einander folgenden Häuser ein leerer Platz gelassen werden muß, um die später erkrankten daselbst gehörig einzutragen zu können. Aus diesem Tagebuche wird man leicht einsehen, wie viel Arzneyen jeder vermöglichen, oder nicht vermöglichen Familie zugetheilt worden seyen, und zugleich bemerken, welche derselben unterlassen haben, für ihre Kranken die verordneten Arzneyen abzuholen. Endlich wird sich daraus ergeben, wenn, und welchen Kranken solche Arzneyen, welche für mehrere

Arzney - Vertheilungs Protokoll für die Ortschaft

Hauszahl.	Monat May					
	T a g					
	Nahmen des Kranken.					
1	Anton Kilender.	A.B.C.	eadem	eadem		
	Jakob —		E.G.H.			
	Anna —			J.K.L.		
5	Franz Püspöki					
	Maria —					

Tage auf einmahl verordnet werden, verabreicht worden seyn, oder zu verabreichen seyn werden. In dieses Tagebuch werden solche Kranke, die nicht an der Volkskrankheit darnieder liegen, nicht eingetragen.

§. 28.

Damit die Arzneey - Vertheilung gehörig vor sich gehe, erhält jede Familie von dem Arzte, oder Wundarzte einen Zettel, wo oben die Hauszahl; an der Seite aber die daselbst befindlichen Kranken nahmentlich nach der Ordnung aufgeschrieben; gegenüber endlich die jedem zukommenden Arzneyen angezeigt werden. Ueber jeden Bezirk des Ortes hat ein Geschworne die Aufsicht: dieser hebt alle Morgen zu bestimmter Stunde einen Mann aus jeder Familie aus, welcher jenen Zettel, und die zur Uebernahme der Arzneyen nöthigen Gefäße mit sich bringt; führt sie sämmtlich an den Ort der Vertheilung; ist bey der Abnahme gegenwärtig; und begleitet sie mit ihrem Vorrathe zur gehörigen Abgabe nach Hause.

§. 29.

Da es nicht zu erwarten ist, daß jede Familie die Anweisung des Wundarztes über den Gebrauch der zugetheilten Arzneey gehörig fasse, und befolge; so wird es nicht überley seyn, für jeden Ortsbezirk einige ge-

lehrigere Bauern zur Krankenwartung auf die Art zu bestellen, daß sie öfters im Tage in die ihnen angewiesenen Häuser gehen, den Kranken die vorrätigen Arzneyen darreichen, oder jeden andern vom Wundarzte anzugebenden Dienst erweisen. Eben diese Krankenwärter werden den Arzt, oder Wundarzt bey jedem Kranken-Besuche begleiten, sowohl um ihre Befehle zu vernehmen; als auch um von den über die Lage des Kranken gemachten Bemerkungen Nachricht zu geben. Diese Wärter werden auch zur Herbeybringung der Arzneyen für jene Kranken verwendet werden, in deren Familien keine hiezu geeignete Person zu finden ist.

§. 30.

Die Nahmenjener Geschwornen, und dieser Krankenwärter müssen im Gemeindehause nach ihren Bezirken eingeschrieben seyn.

§. 31.

Da die Nahrung der Kranken ein vieles zu ihrer Genesung beyträgt; so wird der Wundarzt bey der Kranken-Aufzeichnung besonders aufmerken, welche Familien an den für Kranke erforderliche Lebensmitteln Mangel leiden. Eine Abschrift davon wird dem Richter zugestellt, damit er die Herbey-schaffung, als einsweiligen Vorschufs, besorge. Bey seinen folgenden Besuchen wird er da-

rauf sehen, ob dieses geschehen sey, und in dessen Ermangelung die Sache sogleich der obrigkeitlichen Person anzeigen.

§. 32.

Nachdem diese Vorkehrungen getroffen worden sind; wird der Amts-Arzt entscheiden, ob im Orte immer ein Wundarzt gewärtig seyn, und also zu diesem Behuf irgend einer auf Kosten der Gespanschaft bestellt werden müsse: denn der Amtswundarzt kann nicht für längere Zeit auf die Beforgung eines einzelnen Ortes beschränkt werden. Die Nothwendigkeit der beständigen Gegenwart einer medizinischen Person wird angezeigt durch den schnellen Verlauf der Krankheit; durch deren leichte, plötzliche, oftmalige Verschlimmerungen, welche demnach einen öftern Wechsel in den Arzneyen erheischen; endlich durch vielfältiges Bedürfnis chirurgischer Hilfe. Hält sich im Orte ohnehin ein Wundarzt auf; so wird er am füglichsten hiezu ämtlich verwendet werden können.

§. 33.

Zu eben der Zeit wird der Amtsarzt seiner politischen Behörde einen umständlichen Bericht über alle medizinischen, und medizinisch-politischen, die Volkskrankheit betreffenden Gegenstände vorlegen, welcher von

da an die Landesstelle abzugeben seyn wird. Da aber diese Berichte, wenn sie auch noch so schnell betrieben werden, zufolge des Gangs der politischen Geschäfte immer etwas spät an den Ort der medizinischen Beurtheilung gelangen, es aber äußerst dringend ist, das über die Natur des Uebels, und die vorzunehmende Heilart gefällte Urtheil ehestens bestätigt, oder berichtigt zu haben; so wird der Amtsarzt den eigentlich medizinischen Theil seines Berichtes zugleich unmittelbar an den Protomedicus des Landes absenden, welcher ihm hierüber die nöthige Belehrung ebenfalls unmittelbar erwiedern wird.

§. 34.

Da dieser Bericht so abgefaßt seyn muß, daß er hinlängliche Angaben enthalte, auf welche Bestätigung, Belehrung, Zurechtweisung, Angabe neuer Vorschriften begründet werden könne; so wird es nicht genug seyn, der Volkskrankheit irgend einen Namen beizulegen, so ihr Daseyn anzuzeigen, und das Verzeichniß der ihr entgegengesetzten Arzneyen beizusetzen; sondern der Amtsarzt wird hiemit verpflichtet, die Krankheitszufälle vollständig aufzuzählen, und zwar fürs erste diejenigen, welche den meisten Kranken gemein sind; hernach aber jene, welche

das Eigenthümliche einzelner Kranken bezeichnen: hierauf wird er den allmählichen Wechsel der Zufälle, den Uebergang der Krankheit in den Tod, oder Genesung zu schildern, die Zufälle des gelindern von jenen des heftigern Uebels zu unterscheiden haben. Endlich muß er die Verbindungen der allgemeinen Volkskrankheit mit dieser, oder jener Krankheit in verschiedenen Kranken, oder mit der eigenen Anlage derselben angeben. Da nun ferners diese Schilderung dazu gefordert wird, daß man dadurch in Stand gesetzt werde, die Zweckmäßigkeit des angenommenen Heilverfahrens zu beurtheilen, und die nöthigen Verbesserungen vorzuschlagen; so wird der Amtsarzt vorzüglich darauf zu sehen haben, daß ihm in dieser Beschreibung keiner der Umstände entgehe, aus welchen die Heilanzeigen genommen werden: er muß dem Protomedicus eine vollständige Darstellung aller hier obwaltenden therapeutischen Ursachen vorlegen, damit dieser sich nicht genöthiget finde, nähere Aufklärungen durch weitere Anfragen einzuhohlen, und hiemit die Zeit der Hilfe zu versplittern, indess die Krankheit ihren Gang unaufgehalten fortgeht, und Verheerungen verbreitet.

§. 35.

Dem Berichte (§. 33.) wird eine tabellariſche Ueberſicht des gesammten Krankheits-Zu-

standes beygefügt, welcher in beyliegender Form abgefaßt werden wird. *)

§. 36.

Nunmehr muß die weitere Führung des medizinischen Polizey - Geschäftes eingeleitet, und in Ordnung gebracht werden. Hieher gehört die zeitliche Anzeige der neu Erkrankten, ihre zweckmäßige Aufzeichnung, die Beobachtung der in den schon beschriebenen Kranken sich ergebenden Veränderungen, die diesen Veränderungen entsprechende Umtauschung der Arzneyen, die gehörige Aufzeichnung des Geschäftsganges, und die Oberaufsicht des gesammten Geschäftsführung.

§. 37.

Man erhält die zeitliche Anzeige der neu Erkrankten, wenn die Geschwornen, welche die erste Auffuchung der Kranken verrichteten, auch weiterhin alle Häuser täglich besuchen.

§. 38.

Wenn der Wundarzt im Orte wohnt; so empfängt er von den Geschwornen jeden Morgen die Anzeige der neuen Kranken, besichtigt sie, untersucht ihren Krankheitszustand, übergiebt den Angehörigen den Zettel mit der Arzney - Anweisung, merkt sich da-

*) Sieh Tab. II.

selbst die nöthigen Data vor, um sie dann in das allgemeine Kranken-Verzeichniß gehörig einzutragen.

§. 39.

Erlauben es die Umstände nicht, daß er im Orte wohne; so muß doch auf alle Fälle dafür gesorgt werden, daß er denselben wenigstens um jeden andern Tag gewiß besuche, wenn die Krankheit einen schnellen Verlauf hat; um den dritten aber, oder höchstens um den vierten, wenn der Verlauf langsamer ist.

§. 40.

In Bezug auf die fernere Besichtigung der bereits angezeigten, und untersuchten Kranken ist zu sorgen, daß sie so oft, als nur möglich, geschehe. Hitzige Krankheiten erheischen, besonders im Zeitraume ihrer Höhe, eine öftere, beynahe tägliche Beobachtung; chronische Krankheiten erlauben, daß dieses seltner geschehe. Hierauf, auf die Anzahl der gleichzeitigen Kranken, auf die Eigenheiten der Krankheit, auf die Verhältnisse der Orte, der Zeit, der Wege wird der Amts - Arzt Rücksicht zu nehmen haben, wenn er die Wundärzte, welche unter seiner, und des Amts - Wundarztes Oberraufsicht die Kranken unmittelbar zu besorgen haben werden, anstellen, und eintheilen wird. Die Wundärzte werden alle ihre Geschäfte

so einzuleiten, und alle Zeit so zu verwenden haben, daß sie über fieberhafte Kranke pünktlich jeden dritten Tag; über Kranke mit chronischem Uebel am wenigstens jeden siebenten Tag einen aus eigener Besichtigung hergenommenen Bericht den zur Uebersicht ankommenden Amtsarzte, oder Wundarzte erstatten können.

§. 41.

Der Zustand der fieberhaften Kranken wird jeden 4ten Tag; jener der mit einem chronischen Uebel behafteten jeden achten Tag in das Protokoll eingetragen, welches als Fortsetzung des ersten Krankenverzeichnisses nach dem bereits oben beygelegten Muster geführt werden muß. In der Rubrique, welche die Sterbefälle anzeigt, wird auch der Sterbetag angemerkt.

§. 42.

An denselben Tagen wird auch ein Auszug dieser Tabelle nach dem hier beygefügtten Muster verfertiget, *) und dem Amtsarzte zugestellt. Die Rubrique von der Ueberführung ins Spital hat nur dann Statt, wenn ein solches wirklich eingerichtet worden.

§. 43.

Die Uebersicht des Geschäftes wird unter

*) Sieh Tab. III.

ter den Amtsarzt, und Wundarzt so eingetheilt seyn, daß dieser alle dritten Tage; jener alle Wochen einmal genau alles geschehene untersuche, wenn die Krankheit einen schnellen Verlauf hat. Ist sie aber chronischer Art; so muß dieser jeden siebenten Tag; jener wenigstens einmal in 14 Tagen an Ort und Stelle erscheinen.

§. 44.

Bey dieser Gelegenheit werden sie in Begleitung des im Orte angestellten Wundarztes, und des Richters, alle schwer Kranken besichtigen; in der Verordnung der Arzneyen die nöthigen Veränderungen verfügen; sich von der wirklichen Besserung der als solcher angezeigten Kranken überzeugen; die Richtigkeit und Genauigkeit der vorzulegenden Kranken-Verzeichnisse prüfen: sie werden erforschen, ob der Wundarzt, die Geschwornen, die Krankenwärter ihre Schuldigkeit erfüllet haben; sie werden sich von den obwaltenden Bedürfnissen unterrichten; zur Befriedigung derselben, so wie zur Herbeyschaffung der nöthigen Arzneyen Anstalt treffen.

§. 45.

Von jeder Besichtigung dieser Art wird der Amtswundarzt dem Arzte; dieser dem Vicegespann einen kurzgefaßten Bericht erstatten. Ueber dieses wird der Arzt alle 8, oder 14 Tage, nachdem es eine hitzige, oder

G



chronische Krankheit ist, eine tabellarische Uebersicht der Kranken, nach dem so eben angegebenen Muster, verfertigen, und sie sammt einem medizinischen, und medizinisch-politischen Bericht über den gesammten Verlauf des Geschäftes dem Vizegespann einhändigen, welcher beydes an die hohe Landesstelle abzugeben haben wird.

§. 46.

Wenn nach Angabe des 19ten §. für eine Spital-Anstalt gesorgt worden ist; so wird der Amts - Arzt, oder Wundarzt bey Gelegenheit seiner Ortsbesichtigung besonders genau untersuchen, ob allda die medizinische Behandlung, und die Verpflegung ganz den gegebenen Verordnungen entsprechen, und die Spitalzucht streng beobachtet werde. Theils werden sie selbst die befundenen Fehler verbessern; theils die Abstellung der Mängel den bürgerlichen Obrigkeiten auftragen.

§. 47.

Ueber den Zustand der Spital - Kranken wird ein demjenigen ähnliches Protokoll geführt, welches für die Aufzeichnung der Kranken überhaupt im 12ten §. vorgeschrieben worden ist. Ein Auszug desselben, welcher die Verstorbenen, Genesenen, und neu Erkrankten von Zeit zu Zeit angebe, muß dem summarischen Bericht über den Krankheits-

zustand des Ortes eingeschaltet, und sofort das für denselben im 42ten § vorgelegte Muster auf beyliegende Art umgeändert werden. *)

§. 48.

Wenn die Volkskrankheit nachläßt; wird der Amtsarzt solche Vorkehrungen entweder selbst treffen, oder dem Vicegespann zur Verfügung vorlegen, welche zufolge der eigenthümlichen Natur des Uebels dazu geeignet seyn werden, der Widerkehr, den Rückfällen desselben vorzubeugen.

§. 49.

Sowohl im Verlaufe der Volkskrankheit; als auch gegen das Ende derselben wird er in jedem Bezirke des Orts einzelne Familien besuchen, um ihnen diätetische Belehrungen zu geben, die Entfernung häuslicher Krankheits - Ursachen zu betreiben, und zugleich sich von der gänzlichen Genesung der ehemaligen Kranken persönlich zu überzeugen.

§. 50.

Eben derselbe Amtsarzt wird bestimmen, wenn die Ortsgeschwornen aufhören dürfen, die tägliche Besichtigung der Häuser zur Erforschung neuer Kranken zu verrichten, und der daselbst angestellte Wundarzt seines Dien-

G 2

*) Sieh Tab. IV.

lies entlassen werden könne. Bey der Vorlegung des letzten tabellarischen Berichtes wird er zugleich dem Vizegespann anzeigen, daß die Krankheit aufgehört, und die medizinisch-politische Geschäftsführung von ihm beendigt worden sey.

§. 51.

Diejenige Person, welche während der Dauer der Volkskrankheit die Arzneey-Vertheilung besorgt hat, wird nun aus der täglichen Vormerkung der Verabreichung einen summarischen Ausweis verfertigen, welcher anzeige, wieviel Arzneyen jede einzelne Familie empfangen habe. Diesen Ausweis wird der Amtsarzt mit der täglichen Vormerkung, und den medizinischen Vorschriften zusammenhalten, um dessen Richtigkeit zu prüfen, und ihn sodann, als bewährt, unterfertigen. Hierauf wird der Apotheker, welcher die Arzneyen geliefert hat, die Preise derselben hiuzuschreiben, deren Richtigkeit ebenfalls der Amtsarzt zu bestättigen haben wird.

§. 52.

Diejenigen Arzneyen, welche im allgemeinen verschrieben, und unbestimmt vertheilt worden sind; werden besonders aufgezeichnet, und als für die ganze Gemeinde verordnet angesehen.

§. 53.

Jener summarische Ausweis wird in dop-

pelter Hinsicht verfertigt: Itens, damit man von der einzelnen Verwendung und Vertheilung der Arzneyen Kenntniß erhalte, welche aus den Apotheken in grösserer Menge gefasst worden sind; 2tens, daß hiedurch die Stuhlrichter in den Stand gesetzt werden, den Betrag der auf die Mitglieder wohlhabender Familien verwendeten Arzneyen mit der Zeit einzutreiben, wenn die Erstattung des ihnen dabey geleisteten Vorschusses erfordert werden wird.

§. 54.

Der Betrag der für arme Familien, oder für die gesammte Gemeinde verordneten Arzneyen wird aus der Amtskasse der betreffenden Behörden bestritten.

§. 55.

Die Verwalter dieser Kassen werden unter dem Nahmen einer Arzney alles aufnehmen, was der Arzt als unmittelbar zum Heilzweck gehörig verordnet haben wird, wenn es auch eben nicht aus der Apotheke genommen worden seyn sollte. Jedes Mittel dieser Art werden die Orts - Richter, oder die politischen Beamten gegen eine schriftliche Anforderung des Amtsarztes mit jener Fertigkeit, und Betriebsamkeit, mittels eines durch die Amtskassa zu leistenden Vorschusses herbeyzuschaffen haben, mit welcher die Apotheker verpflichtet sind, die von einem Arzte verschriebenen Arzneyen zu verabfolgen.

§. 56.

Wenn Privat-Eigenthümer solcher Hilfsmittel den Ankauf, oder Erhaltung derselben durch Erhöhung des Preises, oder auf sonstige Art erschweren, der Amtsarzt aber dennoch auf deren Herbeysschaffung unablässlich dringt; so wird die politische Behörde die Verabfolgung derselben gegen einen billigen, ämtlich zu bestimmenden Preis zu fordern, und zu betreiben haben.

§. 57.

Nach Beendigung des gesammten Geschäftes wird der Amtsarzt von den Wundärzten die Protokolle aller sowohl zu Hause, als im Spital behandelten Kranken abfordern, und sich derselben bedienen, um eine wissenschaftliche Uebersicht der so eben beendigten Volkskrankheit auszuarbeiten. Diese Uebersicht muß unablässlich verfertiget, und dem Protomedicus samt jenen Krankenverzeichnissen vorgelegt werden.

§. 58.

Zu gleicher Zeit wird der Vicegespann dafür sorgen, daß die politischen Beamten mit Zuziehung des Amtsarztes einen Ausweis aller sowohl auf Arzneyen, als auf jede sonstige Beyhilfe gemachten Auslagen verfertigen, welchen er sodann an die hohe Landesstelle abzugeben haben wird.

§. 59.

Wenn man eine Volkskrankheit in irgend einem Orte entdeckt hat, wird der Amtsarzt aus den Eigenthümlichkeiten derselben, aus dem auch weiter umher statt habenden Daseyn der Ursachen, welche hier das Uebel erregt haben, die Veranlassung ziehen, die Gegenwart desselben auch in den benachbarten Ortschaften zu vermuthen. Um hierüber sogleich Aufschluß zu erhalten, wird er von den Pfarrern das Verzeichniß der seit einiger Zeit Verstorbenen, und die Vergleichung desselben mit der gewöhnlichen Sterblichkeit; so wie auch andere, eben dahin gehörige Ausweise entweder selbst abfordern, oder den Auftrag hiezu an den Stuhlrichter erlassen.

§. 60.

Ist der Ort, wo man die Volkskrankheit bereits entdeckt hat, an der Gränze anderer Behörden; so wird der an dem erstern beschäftigte Amtsarzt den nachbarlichen Vorgesetzten den Umstand unmittelbar anzeigen, um sie zur Nachforschung über die Gegenwart derselben aufzufordern.

§. 61.

Hat sich die Vermuthung bestätigt; so wird er gleich zu der ersten, im 12ten §. angegebenen Kranken - Erforschung, und Aufzeichnung Anstalten treffen, und hiezu eine

der Ausbreitung, und Menge der Ortschaften angemessene Anzahl von Wundärzten anstellen, bey deren Aufnahme ihm die politischen Behörden thätigst an die Hand gehen werden. Die Uebersicht der von ihnen verrichteten Arbeit, und die erste Einleitung der medizinischen Behandlung wird er bey dem größern Umfange des Geschäftes so unter sich selbst, und einem, oder mehreren Amtswundärzten eintheilen, daß sie dennoch im ganzen seine Hauptvorschriften befolgen, und er bey erster Gelegenheit über die ihnen indessen überlassenen Anordnungen Nachlese halte.

§. 62.

Ist die Anzahl der mit der Volkskrankheit behafteten Ortschaften sehr groß; so wird es manchmal gar nicht thunlich seyn, jede derselben mit einem Wundarzte zu versehen. Hier wird die eigene Erwägung des Arztes aus den Verhältnissen des Ortes, der Zeit, der Krankheit die Bestimmungen ausheben, nach welchen er die vorhandenen medizinischen Personen vertheilen, ihnen ihre Verrichtungen anzuweisen haben wird. Manchmal wird man sich bey dem Mangel geprüfter Wundärzte mit chirurgischen Gehilfen wenigstens in so weit behelfen können, daß sie in jeder einzelnen Ortschaft die Stelle eines Oberkrankenwärters einnehmen, der den zu ähnlichen Diensten untergeordneten Bauersmann

belehre, zurechtweise, anhalte; die nöthigen kleinen chirurgischen Dienste verrichte, und dem ankommenden Wundarzt mit mehrerer Fertigkeit über die Vorfällenheiten, besonders bey schwerern Kranken, Bericht erstatte.

§. 63.

Wenn im Falle einer größern Ausbreitung der Volkskrankheit wegen den oben angeführten Ursachen eine Spitalanstalt erforderlich seyn soll, wird es sehr schicklich seyn, irgendwo in der Mitte der Ortschaften ein gemeinschaftliches Spital zu eröffnen, wohin die Kranken aus allen umher gemeinschaftlich unterbracht werden können. Diesem Spital wird der Amtsarzt einen seiner geschicktern, und ämßigern Wundärzte vorsetzen, bey dem Vicegespann aber dahin antragen, daß die Beforgung der ökonomischen Gegenstände einer Magistratsperson, oder einem eigenen Kommissär unter seiner Leitung aufgetragen werde. In den Ortschaften selbst aber werden alle Verfügungen getroffen seyn, damit die Kranken, welche von ihren Wundärzten an das Spital angewiesen werden, dahin auf das gemächlichste, und baldigste abgeführt werden.

§. 64.

Wenn ein gemeinschaftliches Spital für mehrere Ortschaften errichtet worden ist, müssen in den Vormerkungen, und Berichts-

Erstattungen über den Geschäftsgang einige Veränderungen statt haben. Der Bericht über den Stand der Volkskrankheit in einzelnen Ortschaften wird nach der hier angehängten Tabelle abgefaßt. *)

§. 65.

Das Protokoll der Kranken im Spital wird nach dem im 12ten §. für das Verzeichniß der in einem Orte befindlichen Kranken gegebenen Muster geführt: nur daß die Rubrique mit der Hauszahl ausgelassen, nach der Rubrique des Alters eine Rubrique mit der Andeutung der Ortschaft, wo der Kranke her ist, gesetzt, und nebst den Tag der Erkrankung auch der Tag der Einbringung ins Spital angezeigt wird. Der tabellarische Bericht über den Krankenstand des Spitals wird nach folgender Tabelle verfertigt. **)

§. 66.

Auch die Oberaufsicht des Geschäftes bedarf in diesem Falle einiger besondern Verfügungen. Denn, wenn das Uebel über sehr viele Ortschaften, ja sogar über mehrere Bezirke verbreitet ist, wird es sich fügen können, daß nicht einmal der Bezirks Wundarzt, noch weniger aber der Amtsarzt im

*) Sieh Tab. V.

**) Sieh Tab. VI.

Stande ist, alle Ortschaften so oft mit jener Aufmerksamkeit, Verwendung, und Nutzleistung zu besichtigen, als es die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert; denn flüchtige Bereisungen von Ortschaften sind ohne diesem ganz ohne Belang, und zweckwidrig. In diesem Falle wird der Amtsarzt einige Orte zu Mittelpunkten auswählen, wohin die in einiger Entfernung umher angestellten Wundärzte mit wenig Zeitverlust sich begeben können. Hier wird der Amtsarzt dieselben samt dem betreffenden Bezirkswundärzte, wochentlich, oder alle 14 Tagen, nach dem schnellen, oder langsamen Verlaufe der Krankheit, an bestimmten Tagen versammeln; ihre tabellarischen Ausweise empfangen; eine nähere Erörterung ihrer Verrichtungen, und des Geschäftsganges abfordern; den besondern Bericht des Bezirkswundarztes vernehmen; und dann die Vorschriften des weitem Benehmens ertheilen. Ueber eine jede dieser Sitzungen, und die darin getroffenen Verfügungen wird ein Protokoll geführt, und solches sodann dem Vicegespann zugestellt. Der Amtsarzt wird strenge darauf halten, daß alle Untergeordneten zu bestimmter Zeit da sind, und keine unnütze Verweilung, und Aufenthalt statt finde. Ist der Amtsarzt verhindert zu erscheinen; so wird seine Stelle entweder ein anderer, mit Vorwissen des Vice-

gespanns von ihm bestellter Arzt, oder der Bezirkswundarzt vertreten. — Die bey dieser Gelegenheit erhaltenen Angaben wird der Amtsarzt dazu benutzen, einen umständlichen Bericht über den weitem Gang der Krankheit auszuarbeiten, welcher der hohen Landesstelle vorzulegen kömmt.

§. 67.

Diese Einrichtung wöchentlicher, oder vierzehntägiger Sitzungen gehet aber keineswegs dahin, den Amtsarzt jeder andern Ueberlicht des Geschäfts, und des Besuches einzelner Ortschaften ganz zu überheben. Vielmehr wird er ohne bestimmter Ordnung und Zeit bald in diesen, bald in jenen Ort sich begeben, vorzüglich aber in jenen Ortschaften persönlich nachsehen, wo das Uebel größer, der Wundarzt unbehilflicher, oder die Geschäftsführung auf irgend eine Art mehr erschweret ist, um durch seine Gegenwart, Anordnung, Aneiferung nachzuhelfen.

§. 68.

Damit die bishero vorgetragene medizinisch-politische Verwaltung aller zur Tilgung der Volkskrankheit gehörigen Geschäfte gehörig eingeleitet, und gehandhabet werden könne; müssen folgende Verfügungen vorläufig, und unerschütterlich bestehen.

a) Das allererste Erforderniß hiebey ist, daß der Amtsarzt in seinem Bezirke

Das gehörige Ansehen, Wirkksamkeit, und ausübende Gewalt habe, und sowohl vor dem Landmanne, als auch vor den politischen Beamten vollkommen als Amtsperson gelte, und dafür angesehen werde. Immer wird das Geschäft mannigfaltigen Einflureungen, Erschwerungen, Verzögerungen ausgesetzt seyn, wenn er im jeden Falle erst die Beistimmung, und den ämtlichen Befehl des Stuhlrichters, oder Stuhlgeschwornen wird einholen müssen, außerdem das hindurch für das durch eine einzige Person zu verrichtende Geschäft ihrer zwey nothwendig gemacht werden. Zugleich wird ihm ein Amtsdienner beygegeben seyn, welcher die Ausführung der medizinisch politischen Befehle des Amtsarztes in den Ortschaften zu betreiben haben wird.

b) Die Wirkksamkeit des Wundarztes muß gegen die des Amtsarztes in dem Verhältnisse stehen; wie die Wirkksamkeit des Stuhlgeschwornen zu jener des Stuhlrichters.

c) Der Stuhlrichter des Bezirkes wird den Anforderungen des Amtsarztes, und Wundarztes auf das Genaueste entsprechen; für die Anschaffung der angezeigten Bedürfnisse auf das Betriebsamste sorgen; sein ganzes Ansehen der Unterstützung der ärztlichen Befehle widmen, und die Ortsinwohner zur Befolgung anhalten.

d) Die besondere Bestellung einer eigenen Magistratsperson zur politischen Mitwirkung wird dann nothwendig seyn, wenn Spitäler zu erbauen, und zu versehen; die Verpflegung nicht nur der Kranken, sondern auch der gesunden Inwohner zu besorgen; wenn das Uebel über mehrere Ortschaften verbreitet seyn wird, damit er das Geschäft der Oberaufsicht, und Bereifung mit dem Arzt theile; über den Fleiß der Wundärzte, der ihnen zugetheilten Personen wache; den Hemmungen des Geschäftsganges durch andere bürgerliche Verhältnisse steure; und zur Herbeyschaffung aller Erfordernisse die nöthigen Verfügungen treffe.

e) Diese Magistrats - Person wird allen central - Sitzungen (§. 66.) beywohnen; nach Vernehmung der dargethanen Nothwendigkeit die Vorkehrung zur Herbeyschaffung entweder selbst treffen; oder dem Vicegespann zur Genehmigung, und höhern Einleitung vorlegen. Auch wird er das über diese Sitzungen zu führende Protocoll unterfertigen.

f) Die Bauern, welche zu irgend einen Dienst bey Volkskrankheiten verwendet werden, sollen davon zu keiner Art von Frohndiensten für die Herrschaft, oder das Komitat hinweggenommen werden. Auf die genaue Beobachtung dieser Vorschrift werden die Stuhlrichter besonders zu sehen haben.

g) Die auf die Tilgung der Volkskrankheiten sich beziehenden Geschäfte sollen keineswegs der Einleitung, oder Festsetzung der allgemeinen, oder partiellen Versammlungen der Gespannschaft vorbehalten werden; sondern der Vicegespann soll befugt seyn, darüber, gegen eine schriftliche Anzeige, und Vortrag des Amtsarztes, *modo provisorio* zu verfügen. Auch wird er die nöthigen Berichte unverweilt an die hohe Landesstelle abgehen lassen: womit indessen die Verpflichtung nicht aufhört, den zu seiner Zeit versammelten Ständen von dem ganzen Fügange, und den getroffenen Verfügungen Nachricht, und Rechenschaft zu geben.

§. 69

Damit das Geschäft der Berichts-Erstattungen den Amtsarzt nicht der Erfüllung anderer unmittelbar wichtigerern Pflichten entziehe, oder das erstere wegen der letztern verspätet werde, wird demselben der Vicegespann von Amtswegen einen brauchbaren Schreiber an die Seite zu geben haben.

Beyträge

zur

Geschichte des brandigen Ausschlages,
welcher in Ungarn Pokolvar genannt
wird.

Es ist die vorzügliche Pflicht des Arztes, welchem die Besorgung der medizinischen Polizey eines Landes aufgetragen ist, jenen Krankheiten eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, welche demselben Lande einheimisch zu seyn scheinen, oder daselbst sich durch eigenthümliche Zufälle auszeichnen.

Unter den hieher gehörigen Krankheiten ist für den ungarischen Staatsarzt diejenige von vorzüglicher Wichtigkeit, welche der hiesige Landmann Pokolvar nennet: ein Ausdruck, welchen man mit dem deutschen, Brandborke, übersetzen könnte. Es ist ein Übel, welches mehr und weniger in allen Gegenden von Ungarn, am meisten aber an der Theiß beobachtet wird; welches von dem

dem unbedeutendsten Anfange schnell bis zur Tödtlichkeit, bis zur Verzehrung einzelner Theile hinanwächst, und, nicht in den ersten Augenblicken überwältiget, bald jeder Heilart Trotz bietet; welches eben wegen jener schnellen Herbeyführung des Todes meistens der Beobachtung von Kunstverständigen entzogen ward, und der geistlosen Behandlung alter Weiber anheimgefallen ist, die zwar in dem Rufe stehen, ihre Kranken auf eine ebenso eigene, als sichere Art zu retten; wovon aber weder verlässliche Berichte, noch umständliche Darstellungen des Benehmens, und seines Erfolges zur allgemeinen Kenntniß gekommen sind.

Man hatte einst vor fünfzehn Jahren aus ein paar Fällen, worüber ein Gespanschaftsarzt Bericht erstattet hat, den sämtlichen Aerzten des Landes eine Behandlungsart des Uebels mitgetheilt, welche vorzüglich in der Anwendung der sogenannten antiseptischen Methode bestand. Ohne die Empfehlung dieser Methode besonders rügen zu wollen, wozu zwar selbst jene wenigen Fälle Anlaß geben, indem nebenbey angezeigt ward, daß die Kranken entweder vollblütig, oder mit gastrischen Zufällen geplagt waren, glaube ich bemerken zu müssen, daß man sich nie, vorzüglich aber bey medizinischen Staats-Vorschriften nicht erlauben soll, aus einzel-

nen Fällen eilig allgemeine Verfahrungs-Regeln zu ziehen. Der Weg, den man zur Beförderung hieher gehöriger medizinischen Kenntnisse, zum Behuf des bessern Heilverfahrens einschlagen soll, besteht darinn, daß man die Staats-Aerzte auffordere, jede Gelegenheit zu diesfälligen Beobachtungen, und Versuchen mit Aufmerksamkeit zu benutzen; daß man die Wahrnehmung jedes Einzelnen zur allgemeinen Kenntniß bringe; dadurch die Gegeneinanderhaltung gegenwärtiger Vorfälle mit vergangenen begünstige; denselben Gegenstand verschiedenen Ansichten aussetze; und so endlich zur Sammlung von Resultaten gelange, welche, gehaltreich, die Mannigfaltigkeiten des zu erforschenden Uebels zusammenfasse, und den Stoff zu allen Bestimmungen darbiete, welche ein philosophischer Vortrag eines durch alle Gattungen des Uebels durchgeführten Heilplans enthalten muß.

Indem ich mir diesen Weg für die Verwaltung der Gesundheits-Angelegenheiten meines Vaterlandes, für die Erforschung der dahin gehörigen, noch nicht genug erörterten Gegenstände vorgezeichnet habe; kam ich indess noch nicht dahin, jene ordentliche Mittheilung von wichtigern inländischen Erforschungen im Gebiete der Arzneykunde an die Physiker gehörig einzuleiten, und ich finde mich demnach von meinem Bestreben

für das Wohl meiner Mitbürger aufgefordert, hier einige Nachrichten über jene oben genannte, einheimische Krankheit vorzutragen, welche ich vorzüglich der genauern Beobachtung eines verdienstvollen Arztes schuldig bin.

In dem jährlichen Berichte über die Krankheiten der Beregher Gespanschaft für das Jahr 1801 zeigte der dortige Amtsarzt Alexander Sebeok de Sz. Miklos an, daß die Brandborke daselbst im Herbst sehr häufig beobachtet wurde; daß sie immer mit den Zufällen der gastrischen Anlage verbunden war; daß Brechmittel dabey ausgezeichnet wohlthätige Wirkung bewiesen, und die allgemeine Krankheit schnell in ein örtliches, sich selbst sicher zu überlassendes Uebel verwandelt hatten. Die kurze Uebersicht zeigte von so vieler Genauigkeit der Beobachtung, so vielem ächt praktischen Sinne, daß ich den Arzt aufforderte, eine mehr umständliche Beschreibung des Uebels, und des Erfolges der Heilmethode zu entwerfen, und mir mitzutheilen. Er entsprach meiner Aufforderung durch einen lateinischen Aufsatz, dessen Inhalt ich hier in gedrängter Kürze vollständig liefern werde.

Zu jeder Jahreszeit, vorzüglich aber in den spätern Sommermonaten, und im Anfange des Herbstes, wenn Südwinde die Ober-

hand haben, wird die Brandborke beobachtet.

Gewöhnlich bezeugen die Kranken, urplötzlich, und ohne irgend einem Vorzeichen vom Auschlage befallen worden zu seyn: doch entdeckte eine genauere Nachforschung, daß sie vorhero meist schon Abgeschlagenheit, Mangel an Eßlust, Bitterkeit des Mundes, Beängstigung, ein Ungemach an der Herzgrube, und manchen Wechsel von Frost und Hitze gefühlt, und daß sie diesen Beschwerden durch den Genuß geistiger Getränke zu steuern gesucht haben.

Ich hatte, sagt der Arzt, einige von diesem Uebel befallene Menschen näher um mich. Mehrere Wochen vor dem Ausbruche bemerkte ich annoch außer den obigen Zeichen, daß das Weiße des Auges gelblich ward; daß das ganze Gesicht gelbfüchtig wurde, und um die Nasenflügel, und den Umfang des Mundes ein grüngelber Rand sich bildete: ich hatte manchmal aus diesen Erscheinungen den Ausbruch der Brandborke geahndet.

Jedes Alter, jedes Geschlecht ist dem Anfalle dieses Uebels ausgesetzt; nur Kinder bis über das Knabenalter nicht: der arme mehr; als der wohlhabende Landmann.

Jeder Theil der Oberfläche des Körpers scheint für diesen Auschlag empfänglich zu

feyn. Ich sah ihn an der Stirne, an dem äufsern Augenwinkel, und dem Ende des Augenbrauns, am untern Augenliede, an den Backen, am Kinne, an den Armen, dem Carpo, Metacarpo, in der hohlen Hand, an mehreren Fingern, in den Weichen, an verschiedenen Theilen der untern Gliedmassen. Der Ort scheint keinen Grund zur Schlechtern, oder günstign Vorbedeutung darzubieten *).

Ohne vorausgehenden, heftigen, allgemeinen Zufällen entsteht das örtliche Uebel, indem an der Stelle ein gelindes, sogar nicht unangenehmes Priklen vorausgeht. Es entsteht eine Blase von der Gröfse einer Linse bis zu der einer Haselnuss: sie ist jener ähn-

*) In tanta loci varietate (sagt Seboek) prognosis trifior vix a loco affecto; sed a symptomatibus aliis petebatur. Aus vielen, leicht einzusehenden, Ursachen glaube ich hieran billig zweifeln zu müssen. Ein vorzüglicher Theil der Weiberkur dieses Uebels besteht, so viel ich aus manchen Berichten der Laien in Nieder-Ungarn weifs, darinn, dasselbe, wenn es im Gesichte ist, davon abzuleiten, welches sie dadurch bewerkstelligen sollen, dass sie mit den frischen, geriebenen Blättern des Ranunculus sceleratus von dem gefahrvollen Sitze des Uebels an der Oberfläche der Haut zu den Ort in den Extremitäten hinfahren, auf welchen sie den Ausschlag hingeleitet wissen wollen. Dort lassen sie dann die Blätter des Krautes liegen, wodurch, neben der gänzlichen Tödtung des beschädigten Theiles, die umliegenden zur Hervorbringung des die Absonderung begünstigenden Eiternungs-Geschäfts gehörig erregt werden. *

lich, welche durch siedheißes Wasser, oder ein Blasenpflaster erzeugt wird. Die enthaltene Feuchtigkeit ist verschieden: weißlich, gelb, röthlich wie Fleischwasser, blaulicht oder aschgrau, und endlich vollkommen schwarz wie Dinte: und Sebeok zeigt an, bemerkt zu haben, daß der Ausschlag desto gefährlicher ist; je mehr seine Farbe von der gelben abweicht. Die Blase wird von einem mehr oder minder rothen Hofe umgeben, auf welchem sich umher manchmal noch mehrere kleine Blasen bilden. Auf das, noch beym Entstehen gegenwärtige, Priklen folgt nach einigen Minuten Brennen, und Schmerz, welche mit jedem Augenblicke zunehmen. Nach ein paar Stunden wird der Puls stark, und schnell: unter dem Gefühle eines innerlichen Schauers bildet sich Fieberhitze, welche bald brennend wird. Von der Heftigkeit des Schmerzens werden die Kranken äußerst unruhig, bange, und verändern mit jedem Augenblick die Stelle. Das Gesicht ist anfangs blaß mit untermischter Röthe; bekömmt aber bald eine eigene kupfrige Farbe. Die benachbarten Theile schwellen außerordentlich an: Fieber und Bangigkeit nehmen stark zu: es erfolgt Raserey, welche bey einigen mit stillem Murren; bey andern mit heftigen Ausbrüchen sich äußert. In kurzem erscheint der Brand: der Kranke stirbt oft

in 24 Stunden, höchstens bis den 3ten, 4ten Tag. *)

Als Arten des leichtern Uebels, welche zugleich in deren Erscheinungen manches besonderes haben, bemerkt Sebeok folgende.

1. Manchmal entsteht die Blase unter sehr gelinden Schmerzen: kaum welche Röthe, und Härte umgiebt dieselbe: sie berstet, und giebt eine gelbliche Feuchtigkeit, ohne einen besonders bezeichneten Fleck zurückzulassen; oder sie verschwindet durch Einsaugung der Feuchtigkeit, und in 3 — 4 Tagen ist jede Spur des Uebels verschwunden.

2) Ein andermal wird die Haut in irgend einem Theile der Oberfläche, ohne eine Blase zu bilden, hart, wie eine von starkem Frost gebildete Schwiele: der Schmerz, die Röthe umher sind gelinde: die harte Schwiele berstet nachher an mehreren Orten: es quillt eine scharfe Feuchtigkeit hervor:

*) Da ich hier wörtlich der Sebeokischen Beschreibung folge; so merke ich aus einigen eigenen Beobachtungen dieses Uebels, und aus den Nachrichten anderer an, daß die geborstene, oder geöffnete Blase einen schwarzen, harten Fleck zurückläßt; daß derselbe Fleck, oder die ganze Blase feltner, mehr aber der rothe Hof umher sich ausbreitet; daß die Gegenwart des Brandes nicht durch die Darstellung jenes schwarzen Fleckes; sondern durch die veränderte Farbe des Hofes, welche sich einwärts in die Farbe der Borke; auswärts umher in fahles Blaues umändert, durch mehrere Aufgedunsenheit der nächsten Theile angezeigt wird.

der Verlauf des Uebels ist langwierig; aber kaum gefährlich. (Hier vermisse ich die Anzeige, wie dieser Verlauf beschaffen sey.)

Wenn in den vom Auschlage der erstern Art genesenen Menschen die innere Anlage des Uebels, welche weiter unten angegeben werden soll, nicht gehoben wird; so entsteht nicht selten einige Zeit darnach das heftigere Uebel auch an entferntern Theilen des Körpers, und seine Wirksamkeit ist durch den ersten, gelinden Anfall so wenig geschwächt, daß es manchmal auch in diesem Falle tödtlich wird.

Wenn das Uebel mit den gelindesten Zufällen anfängt, und der Auschlag an sich von der gutartigsten Natur zu seyn scheint; artet derselbe manchmal durch nicht zweckmäßige Behandlung in ein sehr widerspenstiges Uebel aus. Da der Verfasser die Art, wie das heftigere Uebel in Besserung übergeht, nirgends umständlich beschrieben hat; so will ich eine, von ihm zur Bezeichnung jener Umänderung dargestellte, Krankengeschichte anführen, welche zugleich die Besserungsart des heftigern Uebels einigermaßen angeben wird.

Eine Frau vom Stande war in den Sommermonaten des Jahres 1789 nie ganz gesund: sie war meistens abgeschlagen: hatte eine gelbe Farbe im Gesichte, und in den Augen, bitteren Mund, Mangel des Appetits,

manchmal des Morgens Neigung zum Erbrechen. In der Mitte Augul's entsteht gerade hinter der Zusammenfügung der Kinnbeine mit einigem Prickeln eine kleine Blase, mit gelblicher Flüssigkeit gefüllt. Der Schmerz war leidentlich; die begränzende Röthe, und Härte nicht stark, und ausgebreitet; kaum welche Veränderung der Wärme, und des Pulses. Da sie sich gänzlich weigert ein Brechmittel zu nehmen; werden ihr anfangs säuerliche, und salzige Abführungsmittel, dann vegetabilische, saure Nahrung mit China gegeben; zugleich äußerlich Umschläge von in Wein gekochten gewürzhaften Kräutern mit China, Arnica, und Kampfer gebraucht. Unterdeffen wurde die Blase immer gröfser; der breitere Hof mit vielen kleineren Blasen besetzt: allmählig wird die enthaltene Feuchtigkeit roth; dann blaulich; endlich am 12ten Tage sammt den angränzenden Theilen der Haut ganz schwarz. Nun verschwinden die Blasen, und lassen eine oben trockene, harte Fläche zurück, welche sich bis in die fünfte Woche immer ausbreitet. Sie hatte nun einen Durchmesser von vier Queerfingern, eine glänzende, mumienähnliche, so harte Oberfläche, daß sie, geklopft, wie ein Metallklang, und hang an die kaum mehr rothen angränzenden Theile auf das festeste an. Nun endlich wurden einige Einschnitte gestattet.

Hierauf sonderte sich zuerst eine fester, oberflächliche Raude ab. Nun erschien eine gänzlich trockene, tief schwarzrothe Substanz, welche wie ein Schwamm durchlöchert, und einem chemischen sogenannten caput mortuum ähnlich war. Auf den Gebrauch der egyptischen Salbe mit rothem Quecksilber-Niederschlag entstand eine tiefe Aushöhlung, welche durch gelindere Reizmittel zur Vernarbung gebracht wurde.

Der Arzt berührt nun einige Ursachen, auf die man diesen besondern Ausschlag beziehen zu können glaubt. Er selbst wähte einst die Ursache desselben in dem häufigen Genuße von Knoblauch, Zwiebel, und von altem, übelverwahrtem, ranzigem Specke zu finden, welche die Hauptnahrung des ungarischen Landmannes sind: allein diese Meinung wurde durch das Beyspiel der oben erwähnten Frau widerlegt, welche von allen diesen Dingen einen so besondern Abscheu hatte, daß nichts damit zubereitetes bey ihr aufgetragen werden durfte. — Da die Krankheit meistens in den Gegenden an der Theis beobachtet wird, wo das Hornvieh das daselbst häufig aus ganzen Flächen hervorschießende Natron täglich, und gierig leckt; so verfiel man darauf, den Genuß des Fleisches von den daselbst geschlachteten Thieren, wel-

ches übrigens sehr schmackhaft ist, beschuldigen zu müssen: allein dem Verfasser scheint diese Muthmassung dadurch hinlänglich widerlegt zu werden, daß die Krankheit auch in jenen Gegenden sich zeigt, wo das Schlachtvieh jenes Laugenfalz nicht geniessen kann.

Ohne um die vollständige Erörterung dieses, die entfernte Ursache betreffenden, Gegenstandes weiter bekümmert zu seyn, giebt der Verfasser die für die Festsetzung des Heilverfahrens wichtige Beobachtung an, daß er den Ausschlag immer in naher Verbindung mit gastrischen Zufällen fand, und setzt hierinn die Anlage zu dem exanthematischen Uebel fest. Stets gieng lange Zeit ein unbestimmtes Uebelbefinden voraus: die Kranken hatten ein grünlicht blaßes Aussehen; jene besondere Farbenmischung an den Nasenflügeln, und um die Lippen, welche Stoll, und andere als ein Zeichen theils gallichter, theils schleimigter Anlage schildern; eine mit gelbem Schmutz sammtartig belegte Zunge: sie pflegten diese Krankheitsanlage, die ihnen Unthätigkeit, und abwechselnde Schwäche zuzog, durch den Gebrauch geistiger, sogenannter stärkenden Getränke zu erhöhen.

Aus dieser Bemerkung zog Sebeok den Schluss, dem angehenden Uebel sogleich den Gebrauch eines schnell wirkenden Brechmit-

tels entgegen zu setzen. *) Auffallend wurden die Kranken durch das Erbrechen erleichtert; das allgemeine Uebelbefinden gehoben; die örtlichen Schmerzen beträchtlich gelindert; die Röthe, Geschwulst der angränzenden Theile gemindert; die Ausbreitung des Ausschlages gehemmt. Als örtliche Mittel gebrauchte er das ungv. basilicon, oder digestivum mit Kamfer auf die Brandborke selbst; auf die Geschwulst der angränzenden Theile aber ein Cataplasma aus dem wässrigen Aufgusse von China, und aromatischen Kräutern, dem Wein, Essig, Vitriolgeist, und Kampfergeist zugesetzt ward. **)

*) Seine Formel war:

R. Tart. emet. gr. vj.

Aqvae dest. simpl. unc. vj.

Sacch. albi dr. jj.

s. sumat aeger statim duas tertias partes: si inde non vomet: hora elapsa absumat residuum.

**) Eine solche Formel ist folgende:

R. Cort. peruv. opt. unc. jj.

coque in f. q. a. p. h.

tunc adde

Fl. Arnicae unc. i. β.

coque adhuc per $\frac{1}{2}$ h. et inter coquendum adde Spec. cephalicar.

Herbae Arnicae ana m. j. β.

Cent adhuc in inf. servida vase clauso per $\frac{1}{2}$ h.

colat. lib. jjj. adde

Vini et aceti aa. lib. j.

Spir. vitrioli unc. vj.

Spir. vini camph. unc. jj.

s. Species a colat. remanentes excipiantur sacculo, quo toties, quoties refrixerint, colaturae calidae intincto locus adfectus continuo foveatur.

Die Zweckmäßigkeit dieser, bis dahin bey einzelnen Fällen gebrauchten, Behandlung wurde vorzüglich im Jahre 1801 bestätigt; als das Uebel in der Beregher Gespanschaft viel häufiger als gewöhnlich erschien, und den Anschein einer epidemischen Krankheit annahm. Immer war die zeitliche Erregung des Erbrechens von den besten, oben-erzählten Folgen: und der Arzt versichert, keinen einzigen seiner Kranken verloren zu haben. In den meisten Fällen war jede örtliche Behandlung überflüssig: die zur Absonderung des Getödteten nöthige, gutartige Entzündung, und Eiterung machte sich von selbst: so, daß die Kranken in mehrern Fällen nach der gedeihlichen Wirkung des Brechmittels die ihnen zum äußerlichen Gebrauch gegebenen Arzneyen dem Arzte zurückbrachten. Da hingegen, wo der Pöbel, bloß mit dem auffallenden örtlichen Zufalle beschäftigt, Brechmittel vernachlässigte, jede Art örtlicher Behandlung fruchtlos war; der Kranke entweder starb, oder nur sehr langsam zur gänzlichen Herstellung gelangte: ein Erfolg, dem der Arzt selbst eine schwächliche Schwangere aussetzte, der er aus dieser Rücksicht Bedenken trug ein Brechen zu erregen, und statt dahin gehöriger Arzneyen Abführungsmittel gab. Jederzeit ward bey dem Gebrauche bloßer Abführungsmittel die Krankheit langwierig: in

manchen Fällen war es nothwendig, 2 — 3mal die Brecharzney zu wiederholen; ehe man dahin kam, die allgemeine Bangigkeit, und den brennenden örtlichen Schmerz zu heben; die Geschwulst, Spannung, Entfärbung der benachbarten Theile beträchtlich zu vermindern: als welches die Zeichen waren, aus denen hier die Anzeigen des medizinischen Benehmens genommen werden mußten. Nach dem ersten Brechen folgte gemeiniglich sanfter Schlaf: hierauf nahm der Kranke eine Salmiakauflösung, wodurch das künftige Erbrechen, wenn es angezeigt war, leichter, und gedeihlicher gemacht wurde.

Dieses sind die vorzüglichen Angaben des Beregher Arztes über das in mehrern Ortschaften der genannten Gespanschaft im Jahre 1801 beobachtete Ubel.

In den Monaten August, September, Oktober 1802 zeigte sich dasselbe in dem Thuroczer Comitatz, wo es aber auf die einzige Ortschaft Skleno, und selbst in dieser auf nicht zahlreiche Familien beschränkt war; davon aber immer mehrere Individuen befiel. Ich will aus den mir darüber zugestellten Berichten des Arztes ausheben, was ich als reellen Beytrag zur Geschichte dieser Krankheit ansehen zu können glaube.

Der Ausschlag erschien unter dreyfacher Gestalt: itens als eine Blase, unter welcher

die Haut nicht in Brand übergieng; 2tens als Blase, welche, geborsten, eine brandige Stelle öffnete: 3tens als brandige Borke, deren Daseyn keine vorhergehende Blase ankündigte.

Mehrere Menschen kamen ohne allen Arzneymitteln davon: bey diesen erfolgte die Geschwulst der angränzenden Theile, und ein gelindes Fieber erst einige Tage nach dem Ausbruche des Ausschlags: auch die Grösse des brandigen Theiles nahm nur sehr langsam zu. Denen der Ausschlag tödtlich ward, ward er es immer in wenig Tagen, manchmal binnen 24 Stunden. Mit den ersten Anzeigen des Ausschlages verband sich sogleich starkes Fieber, und Anschwellung der angrenzenden Theile, die schnell zunahm, und sich weit umher verbreitete.

Einige Kranke aus denselben Familien bekamen einen heftigen Schmerz an der Brust, oder einem andern innern Theile ohne dem Ausschlag; ein von ähnlichen Zufällen begleitetes Fieber, und starben in wenig Tagen: alles liess vermuthen, daß die sonst auf die Haut sich hinziehende Reizung innere Theile auf ähnliche Art angegriffen habe.

Ein Kranker hatte ein gelindes Fieber: nach acht Tagen bekam er die Blase, welche sich ganz als örtliches Uebel zeigte, und bald ein gutartiges Geschwür gab. Ein anderer litt

vorhero an der Ruhr. Die bald darauf entstandene Blase borst, ohne einen Brand, oder ein Geschwür zurückzulassen.

Man pflegt diesen Ausschlag bey uns Furunculum gangraenolum zu nennen. Da er so viele Aehnlichkeit mit aller Mannigfaltigkeit der Pestblasen, Karfunkeln, und Anthracen hat; würde ich ihn lieber Carbunculum non contagiosum, oder erysipelaceum nennen. Er unterscheidet sich von jenen vorzüglich durch die rothlaufartige Entzündung, und Anschwellung der angränzenden Theile.

Ich hatte einigemal Gelegenheit, die örtliche Behandlung desselben mit Vorthail dadurch zu vollziehen, daß ich auf die brandige Stelle bis hin an den begränzenden rothen Hof stärkere Reizmittel legte; die übrige Geschwulst aber sorgfältig mit trocknen Bleykalken bedeckte, und umhüllte.

Eine besondere Art Reizung mußte bey jenen Karfunkeln statt gehabt haben, auf die man im Jahre 1801 in manchen Gegenden von Frankreich Opiatpflaster mit Vorthail auflegte, und die umliegenden entzündeten Theile mit erweichenden Umschlägen, denen etwas laudanum liquidum Sydenh. hinzugethan war, bedeckte.



Tab. I.

r Z
der Vo

bis 7ten (15ten May.

r g l	Gesto	Gestorben	Genesen	Gebrauchte Arzneyen

ineb. 178

[illegible][illegible]

Tab. II.

e

ahl d	Ver-	Anzahl	Anzahl der
ber.	zum	der	Kranken an-
g.	Be-	Genesenen	derer Art.
	bis eben dahin.		

Ortschaft. Stand.

Wachen

Tab. III.

e
ankhe

erbleibe Kranke		Summa der	Anzahl der Häuser, wo Kranke
äufig anke	ünglinge.	Kranken.	find.

über den Stand der Volksk.

[illegible]

Tab. IV.

e
ankhe

[illegible]

[illegible]

Tab. V.

e
heit vo

vom v ken - Staon	bey-	Summe	Anzahl der
wer nke	en ins sichital ab- seregeben.	der im Or- te verblei- benden Kranken.	Häuser, wo Kranke sind.

der gelblichen und sehr Ocker

0.454

W. E. B. DuBois

W. A. R. 1871

Tab. VI.

e i

May excl.

[illegible]

B

us latid 3 im Spital zu

Namen der Orchester		Anzahl der Vorworte	
Wohr Kranke	Wohr Kranke	Männl	Weibl
und	und	und	und



Summe für alle
Orchester

München



Schraud, Franz <<von>>,

Nachrichten vom Scharbock in Ungarn im Jahre 1803

Wien 1805

Path. 1159

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474635-6